

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

| | |
|---------------------|------------|
| Für Adrad: | |
| Ganzjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 8 " |
| Vierteljährig | 4 " |
| Mit Postversendung: | |
| Ganzjährig | 18 fl.—kr. |
| Halbjährig | 9 " |
| Vierteljährig | 4 " 50 " |

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. M.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Adrad, 14. September.

Die ungarische Regierung ist auf den Vorschlag des österreichischen Ministeriums, die vorläufig bis zum 30. d. suspendirten Getreideeinfuhrzölle am 1. October nicht wieder in's Leben treten zu lassen, nicht eingegangen. „Pesti Napló“ theilt diebezüglich mit, daß die ungarische Regierung sich nicht berechtigt gefühlt habe, in die Beibehaltung der Zollsuspension auch über den 30. September hinaus zu willigen, da in dieser Beziehung ein Gesetz bestünde, welches die Regierung, abgesehen von der Möglichkeit oder den Nothwendigkeiten der proponirten Maßregel, nicht verletzen dürfe.

Unserer Ansicht nach ist dieses Argument vom gesetzlichen Standpunkte aus wohl vollkommen correct, doch wäre die Abänderung des fraglichen Gesetzes keine Unmöglichkeit und in dieser Beziehung käme es im Interesse der Landesfinanzen eben der Regierung zu, die Initiative zu ergreifen. Niemandem wird es einfallen, für die Abschaffung der Getreideeinfuhrzölle auf gesetzwidrigem Wege zu plaidiren; sie sollen durch ein Gesetz aber je früher aufgehoben werden. Wie heilsam dies für unsere Eisenbahnen und in Folge dessen auch für den unter einer großen Eisenbahnzinsengarantielast seufzenden Staat wäre, haben wir schon zur Genüge nachgewiesen.

Wie übrigens die „Presse“ behauptet, sind die Nachrichten, daß die Bemühungen des Ministers Vanhans in Pest wegen der Getreidezoll-Frage fruchtlos gewesen, unwichtig; vielmehr haben sich Anknüpfungspunkte für weitere Verhandlungen ergeben und dürfte man auf getrennte Behandlung der Frage, je nach russischer und romanischer Grenze, zurückkommen.

„Ellenör“ bespricht heute die Grenzverletzungen der Rumänen und fordert den Minister des Aeußern auf, kategorische Satisfaktion zu fordern, da die Szekler sonst selbst die Waffen ergreifen und für die romanischen Angriffe Rache nehmen werden, was sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte.

Der Creditoperation des ungarischen Bodencredit-Institutes schreibt „Hon“ große Wichtigkeit zu und gibt der Freude Ausdruck, daß es dieser Anstalt gelungen sei, verhältnißmäßig billiges Geld in's Land zu bringen und den Beweis zu liefern, daß wir im Auslande Credit besitzen, dem wir bei solidem Vorgehen gewiß haben können. Daß das Geschäft in Gold gemacht würde, sei ein klarer Fingerzeig, daß das Land bestrebt sein müsse, je eher die Valuta zu regeln und die Bankangelegenheit auf Grund der Goldwährung zu ordnen, da wir im Auslande nur auf diese Weise freundlich empfangen werden.

„Magyar Ujság“ dagegen meint, daß das ganze Geschäft so lange ein sehr schlechtes und gefährliches sei, als die Valuta nicht geregelt ist, erst dann können wir vom Auslande ohne Risiko Geld erhalten.

„Pesti Napló“ führt aus, daß die Ersetzung der durchaus fehlerhaften Personalvererbsteuer durch die allgemeine Einkommensteuer eine Umgestaltung der bisherigen Einkommensteuer insofern bedinge, als dieselbe wie die übrigen Realsteuern auf der betreffenden Erwerbsquelle basiren müsse. Die allgemeine Einkommensteuer soll das gesammte Reineinkommen des Einzelnen, ohne Rücksicht auf die Quellen desselben, treffen.

Im Hinblick auf unsere specifischen Verhältnisse müßte diese Steuergattung contingentirt werden, und könne dieses fixe Contingent in der Höhe von etwa 12 Millionen per Jahr festgestellt werden; hiedurch könnte einer ungerechten Vertheilung der Steuerlast und der Ueberbürdung einzelner Steuergattungen vorgebeugt und eine gleichmäßige Besteuerung erzielt werden.

„Reform“ meint noch immer, daß die Reise des Monarchen nach Böhmen eine große politische Bedeutung habe und die Folgen derselben erst später zu erkennen sein werden, die Antwort aber, welche Se. Majestät der hohen Geistlichkeit auf die Ansprache des Cardinals Schwarzenberg gegeben, sei ein klarer Beweis dessen, daß der König die Kirchenpolitik Bismarck's nicht billige und die katholische Kirche soweit als möglich schützen werde.

Auch „Magyar Politika“ ist überzeugt, daß der Ausgleich mit Böhmen jetzt gelingen werde.

Zum Beweise, daß in Italien Staat und Kirche trotz alledem und allem besser mit einander auskommen als anderwärts, erzählt der römische Correspondent des „Journal de Geneve“ folgendes nette Geschichtchen: In Filetto-Umberto, einer kleinen Orttschaft im Venetianischen, ist der Pfarrer zugleich Gemeinderath. Nun traf es sich jüngst, daß weder der Bürgermeister, noch der Adjunct anwesend waren und ein Paar die gesetzliche Civiltrauung verlangte. Da umgürtete der Pfarrer rasch entschlossen seine Renden mit der dreifarbigigen Schärpe und vollzog die bürgerliche Trauung.

Die gesammte französische Post ist gestern ausgeblieben, und wir sind daher in Betreff der Neuigkeiten aus Frankreich auf die „Republique Française“ und die „Independance Belge“ beschränkt. Beide besprechen die unerhörten Anstrengungen, welche die Regierung macht, um ihren Candidaten Bruas bei der morgigen Wahl im Departement Maine-et-Loire durchzubringen. Mac Mahon hat offenbar das System der officiellen Candidaturen, wie es unter dem Kaiserreiche bestand, wieder aufgenommen. Die Wähler werden in jedem Canton zusammenberufen, und man setzt ihnen die vornehmlichsten Eigenschaften des Herrn Bruas auseinander und befehrt sie, daß kein Mann geeigneter sei, Vortheile für das Departement durchzusetzen, als er, auf dem das Auge der Regierung mit Vorliebe ruht. Gleichzeitig hält ein Abgeordneter des rechten Centrums Ermahnungsreden im Maine-et-Loire-Departement, welche denselben Zweck verfolgen. Trotzdem wird Bruas schwerlich gewählt, sondern die Republikaner sind ihres Sieges ziemlich sicher.

Die Herren Carlisten brandschagen nicht nur jene Städte, in denen sie als Feinde einrückten, sondern auch diejenigen, welche zu der Fahne des Präidenten geschworen haben. Bittere Klagen kommen aus Guernica, der Hauptstadt des Baskenlandes, wo die heilige Eiche steht. Dort haben die Carlisten auf einmal hunderttausend Realen eingehoben und für den 15. d. M. eine Zahlung von ebenso viel Duros ausgeschrieben. Ob den Bürgern von Guernica da nicht bald die carlistische Begeisterung vergehen wird?

Dem „Fr. 3.“ schreibt ein Correspondent über die im spanischen Officierscorps stark verbreiteten antispanischen Sympathien: „Von vielleicht vierzig Officieren, mit denen ich kürzlich in dem einzigen Caffée Mirandos zusammen war, hatte nur Einer den Muth, sich für die Republik zu erklären, der ja doch die ganze Armee dient, während alle anderen offen erklärten, sie wären Alfonsoisten reinsten Wassers. Meine Verwunderung, wie man als republikanischer Soldat Sympathie für den halbwüthigen Sohn einer durchaus nicht gut beleumundeten verflochtenen Königin offen zur Schau tragen könne, war den Herren unverständlich. — Zu den vielen Insaninen, welche die Carlisten schon begangen haben, gesellte sich jüngst eine neue. Ein französisches Fahrzeug mit vielen Passagieren auf der Bidassoa wurde am 7. d. M. von ihren Vorposten oberhalb Fuenterrabias mit einem Duzend Kugeln begrüßt, die Wände des Rahnes durchlöchert und ein Passagier am Fuße gestreift. Der Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ bemerkt dazu: „Frankreich steckt so etwas ruhig ein. Die Capitäne englischer Kriegsschiffe telegrafiren in solchen Fällen nach London, ob sie wieder schießen sollen. Kommt dann die Antwort, so ist die Gelegenheit, auch wenn sie bejahend sein sollte, längst vorüber. Die Barbaren aber triumphiren und wahren, daß sie über jegliches irdische Recht erhaben seien und schalten und walten können nach Belieben. So haben sie es gewagt, unsern Landsmann zu erschießen, und sich ihres Frevels gerühmt; so senden sie unseren Schiffen in Gewässern, die für jedes Fahrzeug freisind, ihre Kugeln zu. Aber diesmal hat der grobe Kloy den rechten Keil gefunden.“

Die „Times“ schreibt über die jüngsten Barbareien der Carlisten: „Die Thorheiten seiner Parteilgänger schaden den ehrgeizigen Hoffnungen des

Präsidenten mehr als Alles, was die republikanischen Herchausen im Norden Spaniens bisher geleistet oder auch nur versucht haben.“ Das ist keine Schmeichelei für die spanischen Generale, aber es ist wahr.

Das englische Tory-Cabinet geräth angesichts der nächsten Parlamentsession in eine peinliche Verlegenheit. Der Thronerbe, Prinz von Wales, erwartet nämlich, daß das Land seine Schulden bezahle, die sich, nach unserer Währung berechnet, auf die Kleinigkeit von sieben Millionen Gulden belaufen. Die Gläubiger zerfallen in lange verträstete Waarenlieferanten, Mienschenfreunde zu achtzig Percent Wechseldiscounto und Privatleute, die es sich als eine Ehre anrechneten, von königlicher Hoheit an der Börse geschwächt zu werden. Das radicale Parlamentsmitglied Taylor hat bereits vor einiger Zeit im Unterhause erklärt, eine energische Opposition gegen Bezahlung dieser Schulden aus der Tasche des Volkes ins Werk setzen zu wollen.

Monsignore Sanguigni, vorher Nuntius in Rio de Janeiro und jetzt als solcher für Lissabon ernannt, hatte dieser Tage seine Abschieds-Audienz bei Pio Nono. „Sie sind schwarz geworden wie ein Brasilianer,“ sagte der Papst scherzend zu ihm, „und es ist daher ganz recht, daß ich Sie nun nach Portugal schicke.“ Wenn übrigens die Beziehungen des heiligen Stuhles zu Portugal die allerbesten sind, so sind die zu Rußland gerade das Gegentheil geworden. Herr v. Kapnist kehrt nicht mehr nach Rom zurück und wird auch keinen Nachfolger erhalten, weil der russische Kaiser, über die päpstliche Encyclica an die ruthenischen Bischöfe empört, obgleich sein Name nicht darin genannt wird, allen Verkehr mit der römischen Curie abzubrechen befohlen hat. Dessen gibt der Cardinal Antonelli, der dem Herrn v. Kapnist sehr wohl will und ihm auch schon das Comthurkreuz des heiligen Gregorius Magnus in Brillanten verschafft hat, die Hoffnung noch nicht auf, ihn wieder als russischen Geschäftsträger im Vatican zu sehen.

Wunderbare „Meinungsverschiedenheiten.“

Die Regierung der „moralischen Ordnung“ in Versailles hat wieder einmal ein classisches Beispiel geliefert, was sie unter Aufrechterhaltung der Ordnung versteht, wie sie Recht und Gerechtigkeit in Frankreich zu handhaben für gut findet. Vor einigen Monaten deckte bekanntlich Gambetta in schonungsloser Weise die frechen Agitationen der bonapartistischen Partei auf; er brachte in die Assemblée unwiderlegbare Beweise von der Existenz einer weitverbreiteten und festgegliederten bonapartistischen Verschwörung, die unter dem Namen des „Comité de l'Appel au peuple“ ganz offen für die Wiederherstellung des Kaiserreiches wühlte. Eine stürmische Scene, wie sie die von Scandalen überreiche Geschichte des französischen Parlamentarismus bisher kaum aufgewiesen, war die unmittelbare Folge der Enthüllung des Gambetta's und nolens volens sah sich die Regierung, um die hochgehenden Wogen der Aufregung zu beschwichtigen, genöthigt, eine strenge Untersuchung und eventuell unnachlässliche Ahndung zu versprechen.

Die Untersuchung wurde denn auch angestrengt und den inquirirenden Richtern fielen sofort ohne die geringste Mühe eine solche Anzahl der gravirendsten Momente in den Schoß, die Schuld der bekanntesten bonapartistischen Führer wurde so offen an den Tag gelegt, daß Jedermann die unverzügliche Anklage gegen die entlarvten Complotirer erwarten mußte. Doch es geschah bis jetzt durchaus Nichts dergleichen. Sobald freilich dieses oder jenes liberale Pariser Blatt nur ganz leise anzudeuten sich erlaubte, die Regierung der „moralischen Ordnung“ mache Miene, den ganzen Proceß fallen zu lassen, war schnell ein officiellcs Organ mit einem entschiedenen Dementi zur Hand, in welchem auf's Neue versichert ward, daß die Regierung der Gerechtigkeit vollen Lauf lassen werde.

Nun meldet plötzlich das gut unterrichtete Organ *„Die Publika“*, in categorischer Weise, die eingeleitete Untersuchung habe im Minister rathes Anlaß zu „Meinungsverschiedenheiten“ gegeben, in Folge deren die Untersuchung nicht weiter fortgeführt werden würde. Was soll man von einer Regierung denken, die durch „Meinungsverschiedenheiten“ bestimmt wird, offenkundige Verschwörer, notorische Hochverräther straflos ausgehen zu lassen?! Die Regierung der „moralischen Ordnung“ hat durch diese „Meinungsverschiedenheiten“ vor aller Welt bekannt, daß sie ohnmächtig ist, gegen die bonapartistische Partei entschieden aufzutreten.

Die Herren Ciffay und Genossen documentiren auf's Unzweifelhafteste ihre bange Ahnung, daß binnen Kurzem trotz Republikanern, Orleanisten und Legitimisten das Kaiserreich in dritter Auflage eine vollendete Thatsache sein werde; sie fürchten sich, das zukünftige Regiment gar zu sehr zu erzürnen; sie möchten sich, so gut es eben geht, reservirt halten, um unter dem dritten Kaiserreiche nicht als Candidaten für Aemter, Würden und Pfründen für unmöglich zu gelten. Ob Recht und Gerechtigkeit darüber zugrunde gehen, das ist den heutigen Machthabern Frankreichs völlig gleich, sie denken eben nur an sich und ihren Vortheil.

† Buda-Pest, 13. September.

Wie die „M. Politika“ vernimmt, wird die Regierung in das nächstjährige Budget eine entsprechende Summe zur dringenden Unterstützung materiell bedrängter Staatsbeamten aufnehmen. Ferner soll demselben Budget zufolge projectirt sein, daß der Gehalt der Beamten nach einer gewissen Zahl von Dienstjahren erhöht werden soll, ohne daß der Beamte in eine höhere Rangstufe trete.

Ueber die Reise des österreichischen Handelsministers nach Buda-Pest bemerkt „Naplo“ zu der Nachricht der „N. Fr. Pr.“, diese Reise sei auf den „Rath“ Sr. Majestät unternommen, damit die Staatsmänner beider Regierungen unmittelbar und mündlich in Angelegenheit des Getreidezollverhandeln können, folgendes:

„Wie bekannt, hat auch diese mündliche Verhandlung zu keinem Uebereinkommen geführt und konnte auch ein solches unmöglich erzielt werden. Die ungarische Regierung hat keine Rechte, in die weitere Aufhebung des Getreidezollverhandeln einzumitteln. Diesbezüglich verfügt ein Gesetz, und so konnte diese Maßregel ohne Rücksicht darauf, ob sie heilsam ist oder nicht, schon mit Rücksicht auf das Gesetz nicht erneuert werden. Die ungarischen Zollämter werden daher vom 1. October ab den Getreidezoll einheben, und wir hoffen, daß auch die österreichische Regierung die Wich-

tigkeit jenes Grundes einsehen werde, welcher die Aufhebung des Getreidezollverhandeln für jetzt unmöglich macht.“

Bei der jüngsten Zusammenstellung der Steuer rüchstände — schreibt „M. Pol.“ — machten die Finanzorgane die Erfahrung, daß im Allgemeinen unter den nachlässigen und halsstarrigen Steuerzahlern die Advocaten in sehr bedeutender Zahl figuriren. Nicht nur, daß sie unter den gebildeten Ständen das geringste Einkommen fatiren, sie entschlipfen, wo nur das Gesetz ein Hintertürchen läßt, zuerst und helfen dann auch ihren Parteien dazu. Um diesem „esprit de corps“ ein wenig beizukommen, ist in den competenten Kreisen der Antrag ventilirt worden, es möge seitens des Oberhauses in die noch in Verhandlung stehende Advocatenordnung ein Punct aufgenommen werden, laut welchem bei der jährlichen Zusammenstellung der Namenslisten der Advocaten, jeder Advocat vor dem Kammer-Präsidenten nachweisen müsse, er habe die Steuern bezahlt und seinen Verpflichtungen dem Staate gegenüber in jeder Beziehung Genüge geleistet. Von mehreren Seiten wurde auch in Vorschlag gebracht, es möge nach dem Beispiele von Frankreich und England für die ungarischen Advocaten eine bestimmte Steuersumme eingeführt werden. Dadurch würde es ermöglicht, durch Aufstellung verschiedener Steuergrade auch solche Individuen in die Reihe der Steuerträger einzubeziehen, welche bisher dieser Verpflichtung sehr leicht entgehen konnten.

In den Berichten, welche wir seinerzeit über die zu Anfang des vorigen Monats von romanischen behördlichen Organen verübte Grenzverletzung, Gewaltthätigkeit und Occupation ungarischen Staatsgebietes, veröffentlichten, war unter Anderem auch gemeldet, daß bei dieser Gelegenheit der Moldauer Grenz-Commandant Valescu drei Feldarbeiter, ungarische Unterthanen, gefangen nahm, in Eisen legte und auf romanisches Gebiet, zunächst nach Bakó, mit sich fortzuschleppte. Ueber die weiten Schicksale dieser drei Männer, sowie über ihre endliche Befreiung veröffentlicht „Relet“ folgende, ihm aus Es-Ghimies zugekommene amtlichen Nachrichten:

Der Ghimeier Richter Anton Anko begab sich am 17. August mit dem Közöplaker Geschwornen Johann Antal nach Mongest in der Moldau, um die daselbst eingesperrten Peter Habráš, Johann Jankó und Georg Blaga zu befreien; kaum hatten aber die Weiden die Grenze überschritten, als die drei Verhafteten schon an andern Morgen vor das Criminalgericht nach Bakó gebracht wurden.

Darauf begab sich der Richter mit den Geschwornen nach Bakó, um beim dortigen Gerichte die Freilassung der drei genannten Individuen zu erwirken, doch erhielten sie zur Antwort, sie mögen einen Advocaten mitbringen, da sie sonst nichts anrichten könnten. Sie

nahmen daher im Einverständnisse mit den drei Verhafteten einen Advocaten und einen Dolmetsch auf. Nach langer Berathung und nach Beerdigung der zwei erwähnten Personen wurden die drei fortgelassen, doch mußte der Dorfrichter 16 Stück Ducaten als Bürgschaft beim Gerichte deponiren, damit die drei Freigelassenen vor jedem Gerichte, welches sie citiren würde, erscheinen. Dem Richter aber wurde versprochen, daß er in einer bestimmten Zeit nach der Citation das Geld zurückerhalten werde.

Die Gerichtsspejen betrogen sammt der Strafsumme 60 Ducaten. Die drei Gefangenen wurden von da durch moldauische Grenzsoldaten nach Mongest gebracht. Unterwegs wurden sie, weil sie nicht rasch genug gehen konnten, von den Soldaten gebunden, beleidigt, mit den Flintenkolben geschlagen.

Während ihrer Haft bekamen sie keine Nahrung und wären fast Hungers gestorben, weil sie kein Geld hatten. Georg Blaga hatte wohl 80 Kreuzer, was aber einer der escortirenden Soldaten wahrnahm und Blaga unterwegs zwang, den Soldaten Getränke zu zahlen, denn wenn er dies verweigert hätte, würden sie ihn mit den Gewehrkolben geschlagen haben. Zuletzt blieben ihm noch 40 Kreuzer, die ihm aber auch die Soldaten, als er dem Gefängnisse übergeben wurde, wegnahmen. Dennoch wurden die drei Gefangenen von gutherzigen siebenbürgischen Mongester Bewohnern mit allem Nothigen versehen.

Peter Habráš hat auch früher allein auf der Spitze der Apa-Alpe gewohnt, seine beiden Gefährten in Ghimes-Közöplak. Die Frau und Familie des Peter Habráš wohnten nach dessen Verhaftung in seinem alten Hause und wurde hierauf nicht mehr hifarnirt, ebenso wie der nach Hause zurückgekehrte Peter Habráš seitdem ruhig in seinem Hause wohnt.

Der genannte Palánkaer Commandant, Grenzcaptän Voán Valescu, ist heutigen Tages noch in seinem Amte. Seitdem sind keine Grenzreitigkeiten vorgekommen, doch auf dem vom erwähnten Capitán occupirten Territorium, in der Länge von 400 bis 500 Schritten und 17 Schritten in der Breite, benützen Moldauer das Heu auf den Aldomás-Bergen, das Gras auf der Apa-Alpe ist nicht gemäht und steht, mit Ausnahme eines kleinen Theiles, welchen hieher Zuständige benützen, unberührt.

Endlich meldete am 29. vorigen Monats die Ghimeier Patrouille, daß diejenigen Moldauer, welche am Fuße des Aldomásberges Weizen haben, die auseinander geworfene Umzäunung, ohne hiezu Befehl bekommen zu haben, in der Länge von 40 Klaftern wieder aufgestellt haben.

Bezüglich der neuesten, gestern nach der „Ref.“ gemeldeten Grenzverletzung liegen nähere Nachrichten noch nicht vor.

Reuiletton.

„Eine kleine Geschichte.“

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleib sie ewig neu
Und wenn sie jetzt passirt,
Dem bricht das Herz entzwei.“

Nachfolgende Briefe ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, der innerste Erguß zweier einfacher, reiner Mädchenherzen kamen durch Zufall in meine Hände und die Geschichte rührte mich dergestalt, daß ich beschloß sie mitzutheilen.

Die Briefe lauten folgendermaßen:

Meine liebe Eugenie!

Raab am 15. April 1874.

Endlich, endlich bin ich frei! bin aus den Banden, die mich seit meiner frühesten Kindheit fest hielten, erlöst! O, meine Süße, Du denkst gar nicht, wie glücklich ich mich in jenem Augenblicke fühlte, als ich im Waggon sitzend, das Signal zur Abfahrt geben hörte und der Zug sich mit mir in Bewegung setzte. Mit mir! Als ich noch in den dumpfen Mauern des Klosters schmachtete und an den Augenblick einer Befreiung dachte, dünkte mir dies ganz unmöglich; glaubte ich mich doch schon zu dem Lose bestimmt, mein glühendes Herz hier begraben zu müssen. Zum Glück wurde mein größtes Unglück, meine Rettung für diesmal.

Mein Vormund hatte nämlich die Absicht und äußerte auch mir gegenüber den Wunsch, ich möge an meinem Plage verbleiben, aber nicht als Lernende — sondern als Lehrende oder hier in des Wortes tiefster Bedeutung — mich zur Braut Christi weihen zu lassen. Du kennst die Verzweiflung, in die ich damals versiel, doch mein Auswuchs, weswegen ich schon oft mein Leben verwünschte, rettete mich hier — ich wurde nicht angenommen. Nun wurde mir von meinem Vormunde eine Stelle als Gouvernante verschafft; seit gestern bin ich nun hier und fühle mich, wenn auch nicht glücklich, so doch zufrieden.

Ob es wohl ein Hasen des Glücks ist, ob sich hier die durch lange Jahre aufgehäuften Träume erfüllen werden? Leider fühle ich nur zu gut, daß nie — nie können sie sich erfüllen. Es gibt für mich kein Glück! Es ist ja ganz, als wenn ich gar nicht zur Welt gehörte, nur Du allein hältst mich hier zurück, Du Einzige, die ich liebe und die auch mir gut ist.

Mein Verstand sagt mir zur Genüge, daß mein liebevollendes Herz vergebens nach jenem heiligen Gefühle, nach jener beseligenden Empfindung schmachtet, die, wie man sagt, am Ende jedes Wesen einmal empfinden muß; denn „dem Manne zur liebenden Gefährtin ist das Weib geboren“ und Gott selbst legte diesen Keim in unsere Brust. Mir aber ist dies Gefühl verjagt. — Darum hänge ich an Dir, darum liebe ich Dich mit der ganzen Kraft meines Herzens.

Doch schon wieder, wirst Du sagen, bin ich in meine alten Lamentationen gefallen, aus denen nur Deine Trostesworte mich emporrissen. Nun bist Du mir aber ferne, und ich bin allein, ach so allein! Wenn Du nur bei mir sein könntest. Erfreue bald mit einem Schreiben Deine

Meine liebe, gute Irma!

Irma.

Arad, 24. April 1874.

Dein Brief erfüllte mich mit Schmerz; sehe ich doch leider, daß Du noch immer an so traurigen Dingen nachhängst. Sieh, das Leben ist ja so unendlich schön, wenn man es nur am rechten Punkte anzufassen weiß.

Gestern war ich im Walde allein; die Vögel sangen so herrlich, über mir wölbte sich der prachtvoll blaue Himmel, eine erste Stimmung erfaßte mich, ich fühlte mich der Gottheit nahe; es war herrlich, ich gab den Augenblick nicht für Vieles. Wie unendlich erhaben ist doch die Natur, sie ist wahrhaft unsere Mutter, unsere Trösterin im größten Unglück, kurz — unser schönster Trost, unsere schönste Zerstreuung.

Solltest Du, mit Deiner herrlichen, poetisch angelegten Natur diese stumme und doch so berebete Sprache nicht verstehen.

Warum erfährt Du das Leben nur an der traurigen Seite, es hat ja auch so viel Schönes. Welch ein süßes Bewußtsein z. B. muß es sein, für die Menschheit zu wirken. Strebe in der Welt nützlich zu werden, dann hat Dein Streben einen Zweck; Du wirst dann nicht bei dem kleinsten Ungemache den Muth verlieren, sondern ruhigen Blicks und gefaßt der Zukunft entgegenstehen. Sei meiner Zurechtweisung wegen nicht böse, Du weißt, wie es meint Deine Dir herzlich zugethane

Eugenie.

Liebe gute Eugenie!

R a a b, 5. Mai 1874.

Gott segne Dich, meine Liebe, Du bist mein Schutzgeist, mein guter Engel; was würde ich ohne Dich sein, was thun? Deine Worte haben mir Trost verliehen, haben meinen schon halb gebrochenen Muth wieder aufgerichtet.

Und warum sollte ich denn verzagen? Habe ich denn nicht Dich und so lange Du bist, ich verspreche es mit einem heiligen Eide, wird kein verzweifelnber Gedanke sich meiner bemächtigen; wenn sich doch einer nähern sollte, so soll er mit aller Macht unterdrückt werden.

Irma.

Meine süße Irma!

R a a b 26. Mai 1874.

Lange, lange Zeit mußte ich jetzt die Feder ruhen lassen, gezwungen, da eine schwere Krankheit mich im Bette gefesselt hielt. —

Viel ist es, was ich Dir nun zu erzählen habe denke Dir nur, ich bin Braut!

Braut eines Mannes, den ich, wie Du voraussetzen wirst, liebe u. zw. mit einer Gluth, wie ich sie nie für möglich hielt.

Welch plötzliche Umwandlung, wirst Du ausrufen, Du — beinahe Männerfeindin — die immer sagtest, der personifizierte Egoismus sei der Mann, und da Du unter allen Lastern den Egoismus am allerwenigsten ausstehen könntest, würdest Du auch nie einem Manne gut sein — Und nun! — — Doch lasse Dir erzählen!

Wien.
Joseph W. a. Kaiser auf den Berg in der Hofstafel wurde, hat n. Reiterherg. Hoffnung auf Elerus vorh. jeder Concess. gesagt: „Au“

Triefst.
meldet, wurde Attentat auf Zerstörung d. abhöflicht.

Paris.
schall-Präsident Zeit verlegt.

Sile.
hat heute M. Kische St. vom Cardine einer Anspr. stützung des politischen L. Friedens hat Regierung g.

Die M. und des Pa. Regierung v. Anzeichen v.

Auf ein. rathes, Sie der Be. cher sie mir. mich in der Berjammun. derholen Si. ich diese M. folgen werde. Parteien un. mir behilflic. Ende zu erf. Sie, daß für die Wo.

Des W. dem belgier. der Belgier. Könige seine.

Durch das sich spä. heit löst m. Wir ha. Arzte, Name. sollte, diese. Nachdem er. meiner Reco. streuung, ent.

Wie ga. geht er umh. ist ja plögl. schön hätte i. Mein A. Erstenz grün. ganze Leben.

Zu dies. Dich zuerst. wenn wir an. Lebe u. glücklich.

Thew. Beim G. selbst glückl. es gestehen. los werden, jener Mann.

Setzt, d. Besorgnisse. Hoffnung P. wirst Du gl.

Als ich. Eugenie, seip. ich an zu zw. mich lustig. proben wollt. mehr, ich sel. nicht Dein. ich auch an. nicht gebieten.

Neues

Wien, 13. September. Der leitmeriger Bischof Wahala, welcher bei der Erwidern des Kaisers auf die Ansprache des Cardinals Schwarzenberg in der Prager Burg zugegen war und nach der Hofstafel von Seiner Majestät angesprochen wurde, hat nach seiner Rückkunft den Capitularen des leitmeriger Domcapitels erklärt, es sei durchaus keine Hoffnung auf Erfüllung der Wünsche des katholischen Clerus vorhanden. Der Kaiser habe die Unmöglichkeit jeder Concession sehr energisch betont und unter andern gesagt: „Auch die Kirche muß sich dem Gesetze fügen.“

Triest, 12. September. Wie die „Triester Ztg.“ meldet, wurde gestern während einer Generalprobe ein Attentat auf das Stadttheater entdeckt. Es war die Zerstörung des Theaters durch eine Gasexplosion beabsichtigt.

Paris, 12. September. Die Reise des Marschall-Präsidenten nach Lyon wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ville, 12. September. Marschall Mac Mahon hat heute Morgens das Militärspital und sodann die Kirche St. Maurice besucht. In der Kirche wurde er vom Cardinal Regnier empfangen und von ihm mit einer Ansprache begrüßt, worin er ihn der Unterstützung des Clerus versicherte, welcher, außerhalb der politischen Leidenschaften stehend, eine Mission des Friedens hat und den Gehorsam gegen die bestehenden Regierungsgewalten lehrt.

Die Reden der Präsidenten der Handelskammer und des Handelsgerichtes drückten Vertrauen in die Regierung des Marschalls aus und erwähnten der Anzeichen von einem Wiederaufblühen der Geschäfte.

Auf eine Ansprache des Präsidenten des Generalrathes, Plichon, erwiderte der Marschall: Sagen Sie der Bevölkerung, daß ihre Sympathie, von welcher sie mir einen so schmeichelhaften Beweis gibt, mich in der Erfüllung der mir von der National-Versammlung anvertrauten Aufgabe ermuntert. Wiederholen Sie, was ich schon früher gesagt habe, daß ich diese Mission mit Festigkeit und Vertrauen verfolgen werde, indem ich alle gemäßigten Männer aller Parteien um mich schaare. Ich bin überzeugt, daß sie mir behilflich sein werden, diese Mission bis zu ihrem Ende zu erfüllen; denn sie denken darüber ebenso wie Sie, daß der Erfolg dieser Mission nothwendig ist für die Wohlfahrt des Landes.

Des Morgens wurde Marschall Mac Mahon von dem belgischen General Biet im Namen des Königs der Belgier begrüßt. Der Marschall bat ihn, dem Könige seinen Dank zu übermitteln.

Cardinal Regnier wurde zum Commandanten der Ehrenlegion ernannt.

Brüssel, 12. September. Der zum bevollmächtigten Minister Spaniens in Belgien und Holland ernannte Herzog von Teuani ist nach dem Haag abgereist, um dort seine Creditive zu überreichen.

Madrid, 11. September. Das Gerücht von einer Beschießung von Zarauz durch die deutschen Kanonenboote findet keine officielle Bestätigung.

Madrid, 12. September. Heute vollzieht sich hier der eigentliche officielle Act der Anerkennung Serrano's als Präsidenten der spanischen Executive. Heute nämlich überreichen die Gesandten des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns dem spanischen Marschall-Präsidenten ihre Beglaubigungsschreiben. Es ist natürlich, daß Deutschland, von dem die Initiative zu der Anerkennung ausging, auch bei dieser Ceremonie der Vortritt hat, und so wird denn Graf Hayfeldt der Erste sein, der dem Marschall-Präsidenten das Zeichen der diplomatischen Anerkennung überreicht. Graf Ludolf wird unmittelbar hierauf im Namen Oesterreich-Ungarns denselben Act vornehmen. Beide Diplomaten waren übrigens sowohl auf ihrer Reise als seit ihrer Ankunft in Madrid Gegenstand der mannigfachen Aufmerksamkeiten, die nicht bloß in der Vorkehrung von Sicherheitsmaßregeln zum Schutze ihrer Person bestanden. Beide Gesandten besuchten sich denn auch sofort nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt dem Minister des Aeußern ihren Dank für diese Aufnahme auszusprechen.

Madrid, 13. September. Bei dem gestrigen Empfange des deutschen Gesandten durch den Marschall Serrano sagte Graf Hayfeldt: Der deutsche Kaiser habe, von dem Wunsche geleitet zur Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung in Spanien beizutragen, die Regierung der Executive anerkannt. Der Kaiser hoffe, Marschall Serrano werde die Principien der socialen Ordnung mit conservativen Mitteln aufrechtzuerhalten wissen.

Marschall Serrano antwortete, die spanische Regierung werde die Hoffnungen Europas rechtfertigen. Er drückte dem Gesandten seinen Dank für die aus freien Stücken erfolgte Anerkennung aus, die dem Einflusse und der Initiative Deutschlands entsprang.

Der österreichische Gesandte Graf Ludolf wies in seiner Ansprache auf die geschichtlichen Beziehungen zwischen Spanien und Oesterreich hin.

Marschall Serrano gab den Gefühlen seiner Dankbarkeit und herzlichsten Freundschaft auch diesem Gesandten gegenüber Ausdruck.

Bukarest, 12. September. Gestern machte Minister Graf Zichy allen romanischen Ministern, sowie dem Kammerpräsidenten seinen Besuch und em-

pfing deren Gegenbesuche. Zwischen dem ungarischen und dem romanischen Communications-Minister wurde bezüglich der technischen Fragen der Anschlüsse eine vollständige vorläufige Verständigung erzielt. Beide Minister werden morgen den Tomöspas in Begleitung von Sachverständigen besichtigen, und wird Graf Zichy alsdann über Kronstadt zurückreisen.

Washington, 12. September. Der Bericht des Landwirtschafts-Departements für September constatirt, daß die Aussichten für die Baumwollernte sich in Folge der herrschenden Trockenheit und Hitze sehr verringert haben und um 20 Percent schlechter sind als im August. Die Ernte werde höchstens zwei Drittel einer Mittelernte betragen.

Selbstmord eines Cassiers.

In den verschiedenen Bahn- und Bankbureauz der innern Stadt in Wien herrschte gestern Mittag große Aufregung. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht verbreitet, daß sich der Hauptcassier der Carl Ludwigbahn das Leben genommen habe, und all-gemein knüpfte sich natürlich sogleich die Vermuthung daran, daß nur eine vorhergegangene größere Defraudation das Motiv zu dem Selbstmorde sein könnte. Man ist eben heutzutage nicht mehr gewohnt zu denken, daß ein Cassier auch anderer Thaten fähig sei, als seine Casse zu berauben, und findet es fast unbegreiflich, daß unglückliche Liebe oder ein anderes derartiges Motiv einen Cassier zum Selbstmord treiben könne. Zur Ehre des unglücklichen jungen Mannes sei es gesagt, daß dem nicht so war, und daß, wie die Erhebungen bewiesen, die erwähnten Vermuthungen vollkommen aus der Luft gegriffen waren.

Ueber die verzweifelte That des Cassiers erfahren wir folgende Details.

In dem Centralbureau der Carl Ludwigbahn, am Kärntnering 7, ist seit vier Jahren der 32-jährige Alois Bunzel, ein talentirter, strebsamer Mann, als Hauptcassier beschäftigt. Durch strenge Redlichkeit und durch die größte Ordnungsliebe und Genauigkeit in all seinen Arbeiten hatte er es in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu dieser Stellung, die das vollste Vertrauen seiner Chefs erforderte, gebracht.

Den anderen Beamten gegenüber erwies er sich immer als lebhafter, unterhaltender Colleague, und war daher eine fortwährende Melancholie, die sich in der letzten Zeit bei ihm bemerkbar machte, um so auffallender. In den jüngsten zwei Tagen beschäftigte er sich mehrmals mit dem Schreiben von Briefen, was er jedoch vor seinen Collegen auf das sorgfältigste zu verbergen bemühte.

Durch Erkältung zog ich mir ein Unwohlsein zu, das sich später zur Krankheit steigerte. Die Krankheit sollte mir Glück bringen.

Wir hatten schon früher viel von einem jungen Arzte, Namens L. sprechen hören, der sehr geschickt sein sollte, dieser wurde nun zu meinem Bette gerufen. Nachdem er mir das Leben gerettet, wurde er während meiner Reconvalescenz mein Gesellschafter, meine Zerstreuung, endlich mein Verlobter!

Wie ganz anders fühlt sich der Mensch, freier geht er umher; er fühlt sich erleichtert, er ist stolz, er ist ja plötzlich den Göttern verwandt geworden. So schön hätte ich das Leben doch nie gedacht!

Mein Verlobter will sich nun erst eine sichere Existenz gründen, bevor uns Hymens Bande für's ganze Leben vereinigen.

Zu diesem Zwecke geht er nach Raab, wo er Dich zuerst besuchen wird. Wie herrlich wäre es, wenn wir an einem Orte wohnen könnten!

Lebe wohl, es küßt Dich tausendmal Deine glückliche

Eugenie.

Thure Freundin!

Raab, 30. Mai 187.

Beim Empfang Deines Schreibens fühlte ich mich selbst glücklich in Deinem Glück. Doch — ich muß es gestehen — eine kleine Besorgniß konnte ich nicht los werden, ob Dich auch die Liebe nicht verblendet, jener Mann Deiner würdig sei.

Jetzt, da ich Deinen Verlobten kenne, sind diese Besorgnisse geschwunden und haben einer frohen Hoffnung Platz gemacht. Ja, mit diesem Manne wirst Du glücklich werden.

Als ich in Deinem Briefe las, Du, meine Eugenie, seist verliebt, lachte ich laut auf; dann fing ich an zu zweifeln, ob Du Dich nicht ein wenig über mich lustig gemacht, und meine Leichtgläubigkeit erproben wolltest. Doch jetzt wundert es mich nicht mehr, ich selbst könnte mich in ihn verlieben, wenn es nicht Dein Bestimmter wäre. Zwar sagt man, wie ich auch an Dir ein Beispiel habe, die Liebe lasse sich nicht gebieten „sie kommt und sie ist da.“

Doch trotzdem hoffe ich, daß es soweit nicht kommen wird. Doch sicher ist, wärst Du nicht meine Einziggeliebte, die mir theurer ist als ich — wahrlich, ich könnte Dich beneiden. Doch lebe wohl, es wartet ein baldiges Schreiben Deine nun ebenfalls frohe

Irma.

Therere Irma!

Arad, 10. Mai 187.

Wie es mich empören kann, wenn ich sagen höre oder lese, zwischen Mädchen könne keine wahre Freundschaft bestehen. Wie gut, wie treu, wie aufopfernd bist Du! auf eigenes Glück verzichtend, freust Du Dich mit mir, trauerst mit mir.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit nehmen mich derart in Anspruch, daß ich Dir auch jetzt, nachdem ich Dir so lange eine Antwort schuldig blieb, nur so wenig schreiben kann. — Entsetze bald mit einem Briefe Deine Dich innig liebende

Eugenie.

Thuerste, Innigstgeliebte!

Pest, 24. Juli 187.

Bevor Du diesen Brief weiter liest, versprich, was immer darin enthalten sein möge, nicht zu sehr zu erschrecken.

Sieh', meine Eugenie, wir müssen wieder scheiden — auf lange Zeit, Thoren nennen es auf ewig. Es ist umsonst; ich habe mit mir selbst gerungen, gekämpft; habe schlaflose Nächte mit Weinen und Hän-deringen verbracht, habe nach einem rettendem Strohhalm gehascht — aber ihn nicht erfassen können. Kein Strohhalm — keine andere Ausflucht als der Tod!

Doch Du verstehst dies alles nicht; so wisse es, die Hand zittert, indem sie den an der Schwester begangenen Verrath niederschreiben will! — Ich liebe Julius — Deinen Gatten!

Was ich gethan, diese aufkeimende Liebe zu unterdrücken, erreichte die Grenzen der Möglichkeit, — vergebens! Schmach über uns schwache Weiber, die keine Grenze zwischen Freundschaft und Liebe zu halten vermögen!

Soll ich nun leben mit dieser Wunde im Herzen, kann ich's? Und kannst Du's von mir begehren?

Du hattest eine Vorahnung der kommenden Ereignisse, Du dachtest an eine Wahl zwischen ihm und mir — wohlan! ich will Dir dieselbe ersparen! Ein bitteres Geschick verurtheilte mich überall nur Unglück zu berühren und zu verbreiten; ich hätte mich ja — Dich glücklich sehend — zufrieden gefühlt, es durfte aber nicht sein!

Verzeihe mir! ich kann nicht anders; wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr. — Trost wirst Du in den Armen Deines Gatten finden, der Dir meine Liebe ersetzen wird. Nochmals Verzeihung; auf Wiedersehen — dort oben!

Irma.

Epilog.

Ich habe diesen offenerhitzigen und zarten Gefühlsergießungen zweier Mädchen-Seelen nur noch eine Notiz der Pester Blätter aus der Zeit des letzten Briefes beizufügen, welche lautete: Als gestern in einem der hiesigen Gasthäuser die Thüre eines, von einer vorgestern angekommenen Fremden bewohnten Zimmers sich nicht öffnete, schöpfe man Verdacht und nachdem man in Gegenwart der Behörde die Thüre gewaltsam erbrach, fand man die Bewohnerin desselben todt in ihrem Bette, ein leeres Fläschchen in der krampfhaft geballten Hand. — Da jede Legitimations-papiere fehlten, konnte nicht constatirt werden, wer die Fremde war und woher sie kam.

Sofie Meller.

Ein Duell.

Die Sache stand schlimm. Ebi und Fredi, zwei junge Leute aus guter Familie, hatten ihrer Eifersucht ob eines schönen Mädchens endlich einen so lebhaften Ausdruck gegeben, daß nach der Meinung des ganzen Clubs die arg zugerichtete gegenseitige Ehre nur mehr mit der Waffe in der Hand geheilt werden konnte.

Wenn Jemand in der Gesellschaft nicht ganz dieser correcten Anschauung war, so waren es die beiden Helden selbst, von denen der Eine finstern Blickes in einem Seitenzimmer promenierte, während sich der Andere vergebliche Mühe gab, eine allem Ansehen nach recht hartnäckige Virginia in Brand zu bringen.

Einladung zur Pränumeration

auf das

IV. Quartal — October bis Ende December — des Jahres 1874

der

„Arader Zeitung“.



P. T.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß mit Schluß dieses Monats Ihr Abonnement auf die „Arader Zeitung“ zu Ende geht.

Indem wir Sie hienüt zur Erneuerung Ihres Abonnements höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration noch im Laufe dieses Monats gütigst veranlassen zu wollen, damit bei Beginn des neuen Quartals keine Störung in der Expedition unseres Journals eintreten möge.

Arad, im September 1874.

Die Administration.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 18 fl. — Halbjährig 9 fl. —
Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Die unten stehenden Rubriken wolle man gefälligst ausfüllen und die Zuschriften franco einsenden.

Name des Pränumeranten: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Lezte Post: _____

NB. Da zeitweise Klagen über ordnungswidrige Zustellung der „Arader Zeitung“ einlaufen, so ersuchen wir dringend: Alle unsere Abonnenten und Freunde mögen die von ihnen erfahrenen Unregelmässigkeiten in der Postversendung uns umgehend zu wissen machen, damit wir rasch in die Lage gesetzt werden, die nöthigen Schritte zur Beseitigung dieser Uebelstände einleiten zu können.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmässigsten zu Geldsendungen eignen.

Verlag des Verfassers
Verlag des Verfassers
Verlag des Verfassers

Die Zeitungen
Die Zeitungen
Die Zeitungen

An die
Administration der „Arader Zeitung“

in
Arad.

Franco.
Beschwert mit fl. kr.
Pränumerationsgeld.

Die Zeitungen
Die Zeitungen
Die Zeitungen

Gestern Morgens erschien D u n z e l wie gewöhnlich um 9 Uhr im Bureau und beschäftigte sich auf das fleißigste mit seinen Arbeiten. Nur manchmal lehnte er sich auf seinen Sessel zurück und einzelne schwere Seufzer, die aus der Tiefe seiner Brust drangen, bewiesen die Aufregung, welche ihn beherrschte. Gegen Mittag erhob er sich plötzlich von seinem Sitze und begab sich stürmisch in ein Seitencabinet, das er hinter sich versperrte.

Er hatte kaum einige Minuten darin verweilt, als man plötzlich aus dem Cabinet einen Schuß hörte. Seine Kollegen und die Diener, die den Schuß vernahmen, ahnten Böses und eilten schnell hinzu, um D u n z e l womöglich noch zu retten. Doch sie kamen bereits zu spät, denn ehe die fest versperrte Thüre aufgesprengt werden konnte, war D u n z e l, der eine doppelläufige Pistole auf seine Brust abgefeuert hatte, bereits todt. Sie fanden ihn in einer Blutlache auf dem Boden liegend, neben ihm die Pistole, deren zweiter Lauf noch geladen war. Eine polizeiliche Commission, mit dem Obercommissär D e r m u z an der Spitze, erschien alsbald auf dem Thortor und nahm eine genaue Untersuchung des Falles auf.

In der Lade des Schreibtisches fanden sich noch zwei Patronen, sowie ein an den Generaldirector S o c h e r gerichtetes Schreiben vor, in welchem er eine tiefe Melancholie, deren er sich nicht erwehren könne, als Motiv angibt. Man nahm nun eine Revision der Bücher und der Cassen vor, doch diese bestätigten nur die Angabe des Cassiers, da sich Alles in der größten Ordnung vorfand. Nachmittags wurde die Revision der Bücher fortgesetzt, doch konnte man nicht die geringste Unterlassung bemerken.

Die Leiche des Unglücklichen wurde nun in die Totenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht und der Bruder desselben, der Director der niederösterreichischen Escomptegesellschaft ist, von dem Selbstmorde in Kenntniß gesetzt.

Alois D u n z e l war zu Prag geboren und lebte. Er bezog einen Gehalt von 4000 fl. und eine jährliche Quartierszulage von 1000 fl.

Den Sommer über hatte er eine Wohnung in Hütteldorf, während er sonst gemeinschaftlich mit seinem Bruder am Schotterring wohnte.

* * *

Von Seite der Generaldirection der Carl Ludwigsbahn wird folgendes Communiqué versendet: „Der Hauptcassier der k. k. priv. Carl Ludwigsbahn, D u n z e l, hat sich heute Vormittags um 11½ Uhr im Bureau erschossen. Aus einem an den Generaldirector hinterlassenen, vom 10. d. M. datirten

Sie befanden sich trotz ihrer Aufregung gegenwärtig in einer seltsam menschenfreundlichen Stimmung; noch nie war ihnen das Leben so schön und die Sitte des Sichelweillens so freudhaft erschienen wie in diesem Augenblicke. In dem erhitzten Gehirn des einen wachte geradezu der Gedanke auf, ob sich denn in Paris oder Petersburg nicht eben so angenehm leben, als auf dem Schauplatze dieser wahrhaftigen Geschichte, während der Andere sich lebhaft eines alten Dinkels erinnerte, den er im demokratischen Amerika habe.

Da trat zum promenirenden E d i sein Freund W., ein junger Husaren-Oberleutnant, mit gutmüthigem, theilnahmevollem Gesichte. „Wirst Du ihn fordern?“ fragte er flüsternd. Die Antwort konnte ebenfugot ein Seufzer gewesen sein, als ein Ja. „Ich würde Dir doch raten, es lieber nicht zu thun,“ sagte der Oberleutnant wieder. Diesmal antwortete E d i gar nicht, aber er hob den Kopf ein wenig. „Er ist nämlich der größte Feigling, den ich kenne — unter uns gesagt.“ E d i hob den Kopf um einen ganzen Zoll höher. „Er wird die Forderung annehmen, ein paar Tage damit prahlen, in der entscheidenden Stunde aber das Weite suchen, anstatt auf dem Kampfsplatz zu erscheinen.“ E d i richtete sich kitzelnd auf.

„Nimm' mir's nicht übel,“ antwortete er sofort sichern Tones, „aber das glaube ich Dir nicht, absolut nicht; Fredi ist ein viel zu guter Cavalier, als daß er nicht eine entrierte Ehrensache auch als Gentleman austragen wird. Damit Du Dich selbst davon überzeugst, wähle ich Dich zu meinem Secundanten. Keine Widerrede, Du mußt. Und nun auch kein Wort mehr über diese Sache. Verderben wir uns den Abend nicht.“

Mit diesen Worten wendete er sich ab. Seine versöhnliche, menschenfreundliche Stimmung war, er wußte selbst nicht wie, plötzlich verschwunden; das Duell erschien ihm lange nicht so unsinnig, wie noch vor zwei Minuten und an Amerika dachte er schon gar nicht mehr.

Schon am nächsten Vormittage stand der Oberleutnant mit demselben unschuldigen, theilnahmevoll gutmüthigen Gesichte vor Fredi, der ihn ungefähr mit derselben Miene empfing, wie ein Patient den zu

Schreiben ist zu entnehmen, daß sich derselbe lediglich aus Melancholie das Leben genommen hat. Die Cassen sind in vollständigster Ordnung.

Kleine Chronik.

Arab, 14. September.

Samstag Abends 6 Uhr verließen zwei Waisen-Mädchen im Alter von beiläufig 14 und 15 Jahren, die bei Herrn E. H e c h t hier an Kindesstatt angenommen waren, während Herr H e c h t und dessen Gattin sich aus Anlaß des israelitischen Neujahrstages im Tempel befanden, das Haus und sind bisher noch nicht zurückgekehrt. Herr H e c h t forschte noch an demselben Abend in der ganzen Stadt nach den Entflohenen, es wurde jedoch keine Spur von ihnen entdeckt. Auch die Polizei, welcher dieser bedauerliche Fall sofort gemeldet wurde, war in ihren Nachforschungen nicht glücklicher, denn Niemand konnte Aufschluß geben, wohin sich die zwei Mädchen hingewendet haben. Diese Flucht erscheint um so mysteriöser und unbegreiflicher, wenn man berücksichtigt, daß die Mädchen seitens ihrer Pflegeeltern auf das liebevollste behandelt und nicht nur mit allem Nöthigen reichlichst versorgt, sondern gewissermaßen als eigene Kinder betrachtet und gehalten wurden. Die mehrseitig ausgesprochene Ansicht, daß die Verschwundenen ihren Tod in den Fluthen der Maros gesucht und gefunden haben dürften, erscheint vollkommen ungerechtfertigt, da zu diesem äußersten Schritt eines Verzweifelten hier keinerlei Ursache vorliegt. Es steht vielmehr zu hoffen, daß die Spur der Flüchtlinge bald entdeckt sein, und dieselben wieder reuig zu ihren Pflegeeltern zurückkehren werden.

Der Zahnarzt Herr D o. v. M ä t h e ist von seiner Reise wieder zurückgekehrt und wird sich ungefähr drei Wochen hier aufhalten, worauf er sich auf kurze Zeit nach Temesvár begibt.

Gestern soll in der Festung ein Säbelduell zwischen zwei Officieren desselben Regiments, einem Hauptmann und einem Lieutenant stattgefunden haben, wobei beide Duellanten schwere Verwundungen erlitten. — Ob dieses Duell mit oder ohne Bewilligung des Ehrengerichtes stattfand, wissen wir nicht — allein daß es ein Symptom einer eingetretenen Krankheit im militärischen socialen Leben ist, wenn wegen jeder geringfügigen Ursache das Leben oder die Existenz auf's Spiel gesetzt wird, glauben wir besonders im gegenwärtigen Falle aussprechen zu sollen, wo, wie man uns erzählt, der junge Lieutenant ein ruhiger und stiller Mann, der aus seiner so schmal bemess-

einer schweren Operation gekommenen Arzt. „Ich habe,“ begann der Freund ohne weitere Vorrede, „zweierlei mitzuheilen. Zuerst bringe ich Dir die Forderung E d i's. Dann aber möchte ich Dich gleich jetzt bitten, Dir einen Ausgleich gefallen zu lassen. Der arme Junge kann sich nicht schlagen. Er ist, im Vertrauen gesagt, viel zu furchtsam dazu. Er fordert Dich, weil er sich formell für verpflichtet hält, würde aber, wenn Du ihn zum Aeußersten triebst, sicherlich anstatt auf die Mensur auf den Bahnhof fahren und sich schlüchten, möglicherweise bis an's Ende der Welt.“

„Lieber Freund“, unterbrach ihn jetzt Fredi, in dessen Gesichte während dieser Worte eine ganz eigenthümliche Veränderung vorgegangen war, „da verkennt Du unsern E d i vollständig. Er hat trotz seines schüchternen Weisens Muth wie ein Löwe und wird sich gewiß schlagen. Ich nehme deshalb die Forderung an. Meine Secundanten werde ich Dir noch heute namhaft machen. Die Wahl der Waffen bleibt Euch überlassen. Je schärfer, desto lieber. Und nun kein Wort mehr. Du frühstückst mit mir!“

Tags darauf war es auch schon in der ganzen Gesellschaft bekannt, daß sich E d i und Fredi wegen des Austrittes im Club schlagen werden. Die zwei jungen Leute zeigten wirklich Muth wie die Löwen. Sie tranken unglaubliche Quantitäten Wein, trugen die Köpfe noch einmal so hoch und priesen das Duell als eine vorzügliche sociale Einrichtung, durch welche sich der Mann vom Stande am besten von dem gemeinen Haufen unterscheidet. Von einer Vermittelung wollten sie absolut nichts wissen. Auch ein Versuch der gemeinsam angebeteten schönen Emilie, sie mit einander auszuöhnen, fiel so unglücklich aus, daß der gutherzigen Schönen nichts Anderes übrig blieb, als die Wütheriche ihrem Schicksale zu überlassen.

Selbst die Wahl der Waffen machte Schwierigkeiten. Die beiden Gegner verlangten Pistolen mit „acht Schritt“ und wollten durchaus nichts von milderen Bedingungen wissen. Mit Mühe bewogen sie ihre Secundanten, den Säbel zu acceptiren. Dafür aber wiesen sie den Vorschlag, sich früher bei einem tüchtigen Fechtmeister einzüben, fast mit Entrüstung

zurück. E d i erklärte dies geradezu für eine Feigheit. Fredi meinte, eine so elende Waffe wie der Säbel verdiene gar keine Vorbereitung. Jede Minute sei da Zeitverschwendung.

Je näher der große Tag heranrückte, desto mehr nahm auch ihr rabiaten, blutdürstiges Wesen zu, desto größere Quantitäten Wein vertilgten sie, desto stolzer ritt und promenirte Jeder von ihnen unter den Fenstern der schönen Emilie vorüber.

Endlich hieß es: Morgen. Die beiden Helden unserer kleinen Geschichte bereiteten sich mit einem Heroismus, welcher die allgemeine Bewunderung erregte, auf einen eventuellen Abschied von dieser Erde vor. So jung und schon so muthig. So schön, so lebenslustig und doch so voll antiker Todesverachtung! Der kleine E d i schrieb an drei seiner besten Freunde, daß er jedem von ihnen, falls ihm etwas Menschliches passirt, eines seiner schöner Reitpferde schenke. Einen größeren Kreis von Bekannten lud er zu einem solennen Frühstück, welches unmittelbar von dem Rencontre stattfinden sollte. „Wir haben aber nicht mehr als eine Stunde Zeit dafür“, hieß es in den Einladungsschreiben. Seinen nachmittägigen Spazierritt dehnte er ungewöhnlich lange aus. „Es ist ohnehin vielleicht zum letztenmale“, äußerte er zu seinem Begleiter. Als er laheim einen Geschäftsmann seiner wartend fand, welcher ihm eine größere Partie importirter Cigarren anbot, antwortete er achselzuckend: „Ich weiß heute nicht, ob ich sie noch brauchen kann.“

Fredi hingegen erwies sich nicht nur als nobler Gentleman, sondern auch als guten Bruder. „Weißt Du mir nicht einen verlässlichen Notar zu nennen?“ frug er einen Bekannten. „Wozu?“ lautete die Gegenfrage. „Na weißt“, erklärte der zärtliche Fredi im nachlässigen Tone, „mein Testament muß ich ja eigentlich doch machen. Ich möchte nicht haben, daß meiner Schwester etwas von meiner Erbschaft entgehe.“

Leider weiß mein sonst so verlässlicher Gewährsmann nichts Näheres über den Abschied der beiden Helden von der angebeteten Emilie zu berichten. Es verlautet nur, daß am letzten Nachmittage Jeder einzeln bei ihr gewesen und sie Jedem versprochen mußte, auf

zurück. E d i erklärte dies geradezu für eine Feigheit. Fredi meinte, eine so elende Waffe wie der Säbel verdiene gar keine Vorbereitung. Jede Minute sei da Zeitverschwendung.

Je näher der große Tag heranrückte, desto mehr nahm auch ihr rabiaten, blutdürstiges Wesen zu, desto größere Quantitäten Wein vertilgten sie, desto stolzer ritt und promenirte Jeder von ihnen unter den Fenstern der schönen Emilie vorüber.

Endlich hieß es: Morgen. Die beiden Helden unserer kleinen Geschichte bereiteten sich mit einem Heroismus, welcher die allgemeine Bewunderung erregte, auf einen eventuellen Abschied von dieser Erde vor. So jung und schon so muthig. So schön, so lebenslustig und doch so voll antiker Todesverachtung! Der kleine E d i schrieb an drei seiner besten Freunde, daß er jedem von ihnen, falls ihm etwas Menschliches passirt, eines seiner schöner Reitpferde schenke. Einen größeren Kreis von Bekannten lud er zu einem solennen Frühstück, welches unmittelbar von dem Rencontre stattfinden sollte. „Wir haben aber nicht mehr als eine Stunde Zeit dafür“, hieß es in den Einladungsschreiben. Seinen nachmittägigen Spazierritt dehnte er ungewöhnlich lange aus. „Es ist ohnehin vielleicht zum letztenmale“, äußerte er zu seinem Begleiter. Als er laheim einen Geschäftsmann seiner wartend fand, welcher ihm eine größere Partie importirter Cigarren anbot, antwortete er achselzuckend: „Ich weiß heute nicht, ob ich sie noch brauchen kann.“

Fredi hingegen erwies sich nicht nur als nobler Gentleman, sondern auch als guten Bruder. „Weißt Du mir nicht einen verlässlichen Notar zu nennen?“ frug er einen Bekannten. „Wozu?“ lautete die Gegenfrage. „Na weißt“, erklärte der zärtliche Fredi im nachlässigen Tone, „mein Testament muß ich ja eigentlich doch machen. Ich möchte nicht haben, daß meiner Schwester etwas von meiner Erbschaft entgehe.“

Leider weiß mein sonst so verlässlicher Gewährsmann nichts Näheres über den Abschied der beiden Helden von der angebeteten Emilie zu berichten. Es verlautet nur, daß am letzten Nachmittage Jeder einzeln bei ihr gewesen und sie Jedem versprochen mußte, auf

„Unmöglich — Aber wie gelegenen W. Excellenz, das Wirtshaus a u s.“ E. I. beendigt hatte, ein Officier in Abtheilung v. musterschaft ver-

— Dr. Rapot' lesen, über die österr.

— Die Götter der Pathenstelle b. nen Zwillingen Frau Gräfin

— (E. p o l e o n's Jablanac, Di. Nicolaus Bar er unter den mation, wurde Fontainebleau eingereicht und die Schlachten Waterloo mit Gattin und

— Z u p e s c h e n f. Staatsbahn: ermächtigt mo

— (E. m a n n.) Aus Magnaten des fall, von welch jüngst betroffen rufen. Der s. fücklein oft g. bensfroher jun gen — gefiel lichen Excen. ohne ernstlich in den Kopf Millionen M. Momente ers. merkantkeiten existirte. So der angebeteten nach Eperies fünfshundert C. naten nicht d. während der

seinem Grabe zu wollen.

Und nun In einem eines abgeleg. Oberleutnant benahm sich, fur war, wie ersten Situa. erzählte allerh. einem der eleg. welche der f. zur Stelle sch. Dabei unterli. Zeit zu Zeit um ein Stück. Bedeutendes

„Ich kam endlich zum t. kommen

Er konnt auf dem Gan. raschen Tritter. sonen erschien. ziemlich bekan. martialisch au. bärten in der Fredi selbst, n. ster Laune.

Die beide mit Begrüßen gar nicht m. blüschnell in als sie einand. schlotternden Zähnen starr. entwickelnden langsam der p. Fredi's Zuver als er plötzlich aufgetissenen

aus dem Dobb

ste, dienst-
 wie wir
 stelle des in
 genannten
 u Klausen-
 Schuljahr
 in der ju-
 9, in der
 ischen und
 diese
 äge halten.
 ge Univer-
 gem Eifer
 eichhaltigen
 nischer und
 dem Drang
 Kenntniß,
 s wir aber
 die Univer-
 Vehrplan
 Blatt er-
 Befanntl-
 mindere
 er Exce-
 ignori-
 t e.) In
 ist unbe-
 zu passen-
 Besten zu
 reist ganz
 ründlichkeit
 t haben
 wichtichens
 der nicht
 n Position
 officier hat
 ten, einen
 Feind zu
 auf ein
 zuziehen;
 nen Preis
 er weder
 erndlich
 irthshaus.
 andirenden
 um haben
 ihnen auf-
 Excellenz
 hätten Sie
 müssen."
 Feigheit.
 er Säbel
 ute sei da
 desto mehr
 zu, desto
 sto stolzer
 den Fein-
 n Helden
 mit einem
 derung er-
 rseher Erde
 schön, so
 erachtung l-
 mer besten
 ihm etwas
 Keitpferde
 lud er zu
 telbar von
 aber nicht
 es in den
 Spazier-
 ist ohne-
 u seinem
 ann seiner
 Partie im-
 selzuehend:
 hen kann."
 nur als
 n Bruder.
 Notar zu
 ?" lautete
 r zärtliche
 ment muß
 t haben,
 Erbschaft
 Gewähr-
 er beiden
 hten. Es
 der einzeln
 mußte, auf

„Unmöglich, Excellenz — der Feind war zu stark.“
 — Aber wie kommt es, daß Sie in dem ganz nahe-
 gelegenen Wirthshaus bleiben konnten? — „Ja
 Excellenz, das hab' ich gut gewußt: Aus dem
 Wirthshaus bringt mich keiner her-
 aus.“ Se. Majestät lächelte, als er die Anekdote
 beendet hatte, und die Zuhörer lächelten auch. Nur
 ein Officier lächelte nicht — der Commandant jener
 Abtheilung, welche kurz zuvor einen Posten nicht ganz
 musterhaft verteidigt hatte.
 — Dr. R e p e s wird, wie wir in den „Fdb.
 Rapot“ lesen, in Buda-Pest einen öffentlichen Vortrag
 über die österr.-ung. Nordpolexpedition halten.
 — Die Kaiserin hat das Bittgesuch des
 Gböllöber Bauern Josef Tollmar um Annahme der
 Pächterstelle bei dessen am 10. d. zur Welt gekom-
 menen Zwillingen genehmigt und die Substitution der
 Frau Gräfin Almáffy aufgetragen.
 — (Ein croatischer Veteran Ra-
 p o l e o n ' s I.) Am 1. September d. J. verschied in
 Jablanac, District Dtocac, der pensionirte Feldwebel
 Nicolaus Baricovic im 84. Lebensjahre. Zuerst fo-
 ch er unter den Fahnen des großen Napoleon in Dal-
 matien, wurde dann Zögling der Kriegsschule in
 Fontainebleau und in die Napoleon'sche Kaisergarde
 eingereiht und machte mit ihr den russischen Feldzug und
 die Schlachten vor Moskau und bei Leipzig und
 Waterloo mit. Der greise Veteran überlebte seine
 Gattin und alle seine verheirateten Kinder.
 — Zur Aufnahme von Privatde-
 p e s c h e n sind die Stationen der kgl. ungarischen
 Staatsbahn: Rimasombat, Rimabánya und Tispolcz
 ermächtigt worden.
 — (Ein excentrischer Sports-
 man n.) Aus Eperies wird geschrieben: Unter den
 Magnaten des Sáros Comitates hat ein Unglücks-
 fall, von welchem die bekannte Familie Salamon
 jüngst betroffen wurde, große Theilnahme hervorgeru-
 fen. Der auch wegen seiner waghalsigen Reiter-
 stücke oft genannte Attila v. Salamon — ein le-
 bensfroher junger Mann im Alter von circa 25 Jah-
 ren — gefiel sich seit einigen Wochen in so absonder-
 lichen Excentricitäten, daß man seinem Treiben nicht
 ohne ernsthafte Besorgniß folgte. Plötzlich hatte er sich
 in den Kopf gesetzt, eine russische Fürstin, die mehrere
 Millionen Rubel besitze, zu heiraten, und zu diesem
 Momente erschröckte er sich in den kostspieligsten Auf-
 merklichkeiten gegenüber einer Braut, die — gar nicht
 existirte. So mußte z. B. ein Schößhündchen, daß er
 der angebotenen Russin aus Wien mitbrachte, die Reise
 nach Eperies in einem Separatcoupé zurücklegen, und
 fünfshundert Gulden waren dem galanten jungen Mag-
 naten nicht dafür, zu viel daß der kleine Seidenpintischer
 während der Fahrt von jeglicher Verührung mit an-
 seinem Grabe eigenhändig eine Trauerweide pflanzen
 zu wollen.
 Und nun war die verhängnißvolle Stunde da.
 In einem großen, bereits ausgeräumten Zimmer
 eines abgelegenen Hauses befand sich Ebi mit dem
 Oberlieutenant und seinem zweiten Zeugen. Der Kleine
 benahm sich, obgleich er zum erstenmale auf der Men-
 sur war, wie ein hartgefotterter Duellant. Trotz der
 ersten Situation scherzte und lachte er unaufhörlich,
 erzählte allerhand lustige Geschichten und führte mit
 einem der eleganten, aber scharf geschliffenen Säbel,
 welche der fürsorgliche Oberlieutenant bereits hatte
 zur Stelle schaffen lassen, die vorweggenannten Lusthiebe.
 Dabei unterließ es aber der Heldenjüngling nicht, von
 Zeit zu Zeit auf die Uhr zu sehen. War der Zeiger
 um ein Stück vorgeückt, so wurde er wieder ein
 Bedeutendes lustiger.
 „Ich kann es kaum mehr erwarten“, bemerkte er
 endlich zum Oberlieutenant. „Wenn sie nur auch rich-
 tig kommen. Am Ende bleiben sie gar.“
 Er konnte den Satz nicht vollenden. Draußen
 auf dem Gange dröhnte es von festen, knarrenden,
 raschen Tritten. Jetzt ging die Thüre auf. Vier Per-
 sonen erschienen in derselben. Ein der Gesellschaft
 ziemlich bekannter Arzt, die zwei Zeugen Fredi's,
 martialisch aussehend, Officiere mit riesigen Schnur-
 bärten in der verwitterten Gesichtern, und ganz zuletzt
 Fredi selbst, wie es schien gleichfalls in zuverlässlich-
 ster Laune.
 Die beiderseitigen Secundanten waren so eifrig
 mit Begrüßen und Händeschütteln beschäftigt, daß sie
 gar nicht merkten, welche gewaltige Veränderung
 plötzlich in den Helmen des Morgens von sich ging,
 als sie einander erblickten. Leichenblaß werdend, mit
 schlotternden Beinen und aneinander schlagenden
 Zähnen starrte Ebi auf den sich zur Thüre herein-
 entwickelnden Fredi. Der elegante Säbel entglitt
 langsam der plötzlich schwach gewordenen Hand. Auch
 Fredi's Zuversicht wich einem förmlichen Todeschreck,
 als er plötzlich seinen Gegner erblickte, den er mit
 aufgerissenen Augen anstarrte, als sehe er ein plötzlich
 aus dem Boden gewachsenes Gespenst vor sich.
 (Fortsetzung folgt.)

deren profanen Hundegeschöpfen verschont blieb, —
 in diesem Style ging es fort, und bald ward die
 Umgebung Attila Salamon's gewahrt, daß man es
 mit einem — Irrsinnigen zu thun habe. In der That
 trat bei dem unglücklichen jungen Manne bald darauf
 eine Gereiztheit zu Tage, die es angezeigt erscheinen
 ließ, ihn unter ärztliche Beobachtung zu stellen. Sein
 Bruder hatte sich der traurigen Pflicht unterzogen,
 den vom Irrsinn Befallenen in die Landes-Irrenan-
 stalt zu bringen. Die Reise nach Ofen wurde nicht
 ohne mannigfache peinliche Zwischenfälle zurückgelegt.
 In Ofen schwang sich der Wahnsinnige auf den Kutsch-
 bock des Fiakers und klüfferte einem Herrn seiner
 Begleitung, auf den Bruder deutend, zu: „Ich weiß
 ja, daß er wahnsinnig ist, und daß ich ihn in's Ir-
 renhaus fahren muß!“ Man ließ ihn gewähren.
 Attila Salamon kutschte selber in's Leopoldsfeld,
 mit sicherer Hand lenkte er in den Weg ein, der zum
 Landesirrenhause führt, und als er vor dem Thore hielt
 und einen theilnahmsvollen Blick auf den Bruder
 warf — wurde er selbst in Empfang genommen.
 Seit acht Tagen sitzt Attila Salamon im
 Irrenhause — aus dem lebenslustigen jungen Sports-
 mann ist ein düster vor sich hinstarrender amer
 Mensch geworden, dessen Geist in die Nacht des Wahnsinns
 gehüllt ist.
 — Ueber das Räuberwesen in
 Slavonien bringt die „Agramer Zeitung“ fol-
 gende Notiz aus Essegg: Slavonien war im 18.
 Jahrhunderte durch 80 Jahre ein so berüchtigtes Räu-
 berland, daß die Reise von Brood nach Essegg nur
 in größerer und bewaffneter Gesellschaft unternommen
 und an den durch Wälder führenden Straßen zu beiden
 Seiten je 30 Klaster Waldland ausgehauen werden
 mußte, damit die Reisenden Zeit gewinnen, sich in
 Vertheidigungsstand zu setzen. Das ist actenmäßig
 und durch das Räuberpatent vom Jahre 1738 nach-
 weisbar. Und heute noch wird es häufig von Räu-
 berbanden belästigt. Die Ausrottung dieses Uelichters
 scheitert an den vielen meistens unfreiwilligen Fehlern,
 die sich der Rache nicht aussetzen wollen. In dieser
 Richtung müßte vor Allem entgegengewirkt, und De-
 nen, die Räuber ausliefern und verrathen, nicht nur
 eine lohnende Tagelohn, sondern auch Schutz gegen Rache
 zugesichert und gewährt werden. Dies, das Stand-
 recht und ein größerer Eifer, von Seite mancher Be-
 zirksämter, von denen nicht, wie jüngst geschähen,
 erst am vierten Tage beim Comitatsgericht die Raub-
 anzeige anlangen dürfte, müßten denn doch dem
 Raubwesen ein Ziel stecken.
 — (Ein W o r d - A t t e n t a t z u r e c h-
 ten Zeit.) „Ung.“ erzählt den folgenden tragico-
 mischen Fall: Ein Wanderbursche zog dieser Tage mit
 zweien seiner Kameraden von N. Berezna nach Ung-
 vár. Die jungen Leute waren guter Laune und Einer
 derselben zog schließlich ein Ei aus seinem Tornister
 und versprach Demjenigen, der dasselbe, ohne das die
 Schale verletzt würde, zu verschlucken im Stande wäre,
 ganze zehn Kreuzer. Unser Wanderbursche erklärte,
 das Wagniß machen zu wollen. Er machte sich auch
 sogleich daran, das Ei blieb ihm aber in der Kehle
 stecken, er bekam einen Erstickungsanfall und sank be-
 wußtlos zu Boden. Seine Kameraden erschrafen und
 begannen zu laufen, was sie konnten. Als unser Held
 das Bewußtsein wieder gewann, kniete ein slovakischer
 Kesselflicker neben ihm, der ihn mit der einen Hand
 grausamlich würgte, während er mit der andern die
 Taschen des jungen Mannes durchsuchte. Der Räuber
 nahm ihm auch Alles ab, was er bei sich hatte, und
 suchte dann das Weite. Ein vorbeifahrender Bauer
 nahm den Burschen in seinen Wagen auf und führte
 ihn nach Ungvár. Der Wanderbursche erfrucht sich
 heute bereits des besten Wohlbefindens und macht sich
 aus den leichten Schmerzen wenig, die er noch im
 Hals hat. Nur weiß er nicht, was er mit dem räu-
 berischen Kesselflicker beginnen soll, wenn er ihm be-
 begegnet: Soll er ihm danken, daß er das Ei in sei-
 nem Schlunde zerdrückt, oder soll er ihn prügeln,
 weil er ihn erdrosseln wollte?
 * (E i s e n b a h n - U n f a l l.) Auf der königl.
 ungar. Staatsbahn hat sich wieder ein Unfall zuge-
 tragen. Die Locomotive und acht Waggons des ge-
 stern Nachmittags 3 Uhr von Buda-Pest abgegan-
 genen Passagierzuges der kön. ungar. Staatsbahn
 sind zwischen Turcsak und Stubna entgleist.
 Diese Strecke ist bekanntlich eine der gefährlichsten
 dieser Bahn, da der Eisenbahnzug an vielen tiefen
 Abgründen vorbeifährt, so daß eine Entgleisung die
 schrecklichsten Folgen haben kann. Dieses Mal blieben
 die Passagiere glücklicherweise unverletzt, doch erhielt
 der Maschinenheizer eine beträchtliche Verletzung am
 Fuße. Eine strenge Untersuchung ist im Zuge. Der-
 gleichen Maßnahmen wären wohl überflüssig, wenn die
 löbliche Direction der ungarischen Staatsbahn ihre
 Untergebenen zu größerer Vorsicht anhalten würde.
 Es scheint nachgerade, als ob es mit der Zeit zu den
 Ausnahmen gehören werde, wenn einmal auf dieser
 Bahnstrecke kein Unglück passiert.

* (Die Nordpolfahrer.) Das Tele-
 gramm, welches die Kaiserin Augusta an den
 Grafen Hans Wilczel richtete, lautet wörtlich:
 „V a d e n - V a d e n, 11. September. Ich kann
 mir nicht den Wunsch versagen, Ihnen direct meinen
 aufrichtigen Glückwunsch zu dem Erfolge der österr.
 chischen Nordpolexpedition auszusprechen, für welche
 Sie sich so hilfreich bewährt haben.
 Kaiserin-Königin Augusta.“
 Der Großherzog von Weimar telegrafirte un-
 term 8. d. an den Grafen Wilczel:
 „W i l h e l m s t h a l, 8. September. Eben er-
 halte ich Nachricht von glücklicher und bedeutungs-
 voller Rückkehr der Nordpolexpedition. Es dräng-
 mich, Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch auszu-
 sprechen. Die Kaiserin, meine Schwester, beauftragt
 mich auch, ihre Freude Ihnen auszudrücken.
 Carl Alexander.“
 Welch' regen Antheil man in den Geschrittenkrei-
 sen Deutschlands an dem Erfolge unserer Nordpol-
 Expedition nimmt, beweist das an den Grafen Wil-
 czel gerichtete Schreiben des Barons Richthofen, Vor-
 sitzenden der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.
 Darin heißt es:
 „Die Rückkehr (der Expedition) trifft mit einem
 Ereignisse zusammen, welches in ganz besonderer Weise
 Gelegenheit geben dürfte, sie in einem hochstehenden
 und zahlreich versammelten Kreise zu feiern. Es findet
 nämlich vom 18. bis 24. September in Breslau die
 Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte
 statt, welche nicht aufgehört hat, wie in den 47 Jah-
 ren ihres seitherigen Bestehens eine Vereinigung der
 Gelehrten aus Deutschland und Oesterreich zu sein
 und gerade in diesem Jahre wegen der Lage des ge-
 wählten Ortes von österreichischer Seite besonders
 stark besucht zu werden verspricht. Obgleich nun die
 Expedition ein wesentlich österreichisches Unternehmen
 gewesen ist, werden Euer Hochgeboren doch wahrge-
 nommen haben, wie die Rückkehr der Reisenden einen
 begeisterten Widerhall in Deutschland gefunden, so
 freudig und allgemein, als ob der gesammte deutsche
 Stamm in gleicher Weise daran betheilig wäre.
 Von dem Wunsche befeelt, den glücklich Heimge-
 kehrten sogleich eine Gelegenheit zu geben, die allge-
 meine Theilnahme der Vertreter d r Wissenschaft von
 Oesterreich wie von Deutschland kennen zu lernen —
 eine Gelegenheit, wie sie sich nicht wieder bieten wird
 — hat der unterzeichnete Vorstand gewagt, die Herren
 Bayer und Weyprecht einzuladen, als geehrte Gäste
 an der Versammlung der deutschen Naturforscher und
 speciell an der geographischen Section derselben theil-
 zunehmen, und eine gleiche Einladung wird vermuthlich
 an sie von Seite der Geschäftsführung der Versam-
 lung ergehen. Die Feier aber würde unvollkommen
 sein, wenn Sie, Herr Graf, nicht bei derselben zu-
 gegenwärtig sein zu wollen, dahin zu wirken, daß die
 Herren Bayer und Weyprecht die an sie ergangene
 Einladung annehmen, sowie andere Mitglieder der k. k.
 geographischen Gesellschaft aufzufordern, sich gleichfalls
 zu der feierlichen Gelegenheit einzufinden.“
 * (N e u e C i g a r e t t e n.) Unter der Benen-
 nung „Virginier-Cigaretten“ wird eine neue Cigaret-
 tenforte mit dem Verschleißpreise von 85 kr. per hun-
 dert Stück und 1 kr. per ein Stück, zunächst in Wien
 und nach Maßgabe der Vorräthe allmählig auch in
 andern Landesgebieten, demnächst in Verschleiß gesetzt
 werden.
 * (L e u t e n a n t B a s l e r.) Die Schulden
 des Lieutenants Basler belaufen sich auf die Bagatelle
 von 11.544 fl. Die bereits eingeleiteten gerichtlichen
 Pfändungen hatten das Drittel der Gage des jugend-
 lichen Einbrechers auf nicht weniger als fünfundsiebzig
 Jahre mit Beschlag belegt.
 * (I n S ä u f e r w a h n s i n n.) In eine nicht
 geringe Aufregung wurden hervorgerufen die Bewohner
 des Hauses Nr. 30 der Mallardgasse in Mariahilf
 in Wien versetzt. Es mochte 9 Uhr Abends gewesen
 sein, als aus der im zweiten Stocke befindlichen Woh-
 nung des Metallarbeiters Anton H e i n g e m a n n
 Hilferufe erschollen. Der Hausmeister, sowie mehrere
 Parteien, eilten sofort nach der bezeichneten Wohnung,
 und nun bot sich denselben eine Entsetzen erregende
 Scene dar. Heingemann, ein noch junger, dem Trunke
 ergebener Mann, war eben in einem Anfälle von
 Säuserwahnsinn nach Hause zurückgekehrt. In seiner
 Wuth zertrümmerte derselbe sämtliche Einrichtungs-
 stücke: Gläser und Geschirre lagen in Scherben auf
 dem Fußboden, und eben stand der Trunkenbold im
 Begriffe, mit einem gezückten Taschenmesser sich auf
 seine in Angst und Schrecken versetzte Gattin zu
 stürzen, als die Hausleute erschienen, welchen es auch
 mit nicht geringer Mühe gelang, den Wahnsinnigen
 zu bändigen. Die Sicherheitswache, welche verständigt
 wurde, erschien am Thortore und nahm die Verhaftung
 Heingemann's vor. Auf das Commissariat Mariahilf

gebracht, wollte sich Heimgemann, während der am-
tliche Commissar mit dessen Gattin ein Protocoll
über den Vorfall aufnahm, in einem unbewachten
Augenblicke aus dem offenen Fenster des ersten Stock-
werkes hinabstürzen. Schon hatte derselbe das Fen-
sterbrett erklimmt, er wurde jedoch im selben Momente,
als er den verhängnisvollen Sprung machen wollte
von einem Wachmanne und Amtsdienner bemerkt, und
rechtzeitig an der That verhindert.

(Auszug.) Der altkatholische Pfarrer
St. Ange-Vidore in Biel hat sich mit einer
Protestantin verlobt. Auf die Auslassungen der ultra-
montanen Blätter antwortet er in folgender origineller
Weise: „Ich heirate, weil ich ein Ehrenmann bleiben
will. Im sechzehnten Jahrhundert sagte das Sprich-
wort: „Verdorben wie ein katholischer Priester.“ Man
könnte heute dasselbe sagen. Ich heirate also, weil ich
aus der ultramontanen Fäulnis heraus will. Während
der letzten zwei Jahre haben in Frankreich und in der
Schweiz 67 römisch-katholische, durch einen unwürdigen
Erdlbat (Ehelosigkeit) gebundene Priester ihre beschmutz-
ten Soutanen auf die Bänke der Criminalgerichte
geschleppt und büßen jetzt in den Zuchthäusern jene
Sünden ab, durch welche Sodom und Gomorra be-
rühmt geworden sind. Angesichts solcher Thatfachen wird
man begreifen, wenn man dem Titel eines Pfarrers durch
eine Heirat wieder jenen guten Klang zu geben sucht,
den die päpstlichen Priester mit Schande bedeckt haben.“

(Der Morgen eines Theater-Di-
rectors.) Ein Bühnenleiter erlebt nicht nur Abends
interessante Scener; man schreibt der „Tribüne“ von
einem Impresario, dem jüngst die Morgenstunde an-
statt des sprichwörtlichen Goldes im Munde das Blech
einer erschütternden Tragicomödie entgegenbrachte. Wenn
er nur nicht persönlich eine Hauptrolle in derselben
hätte spielen müssen! Er ist nämlich der Leiter
eines der vielen zweiten Theater des Nordens und
ließ seine Gesellschaft in einer Stadt am Rhein, in
der Residenz von mindestens 11.000 Frauen,
gastiren, um auch dort zu zeigen, was durch die schwache
dramatische Kraft entspringt. Eine seiner Primadonnen —
sein Theater hat nur erste Darstellerinnen, erstreute sich sei-
ner besondern Gunst, die er für nöthig hielt, um die Künf-
lerin derart vor jedem Ausweichn auf der Blumenstraße
der Tugend zu erhalten, daß sie angeschlossen der Muse
sich widmen könne. Plötzlich aber glaubte der Protec-
tor Grund zu der Annahme zu haben, daß sein
tugendhaftes Mitglied sich neben der Muse auch einem
ununiformierten Manne widmete, und desselben Abends
stellte er sich vor der Wohnung der Verdächtigen auf,
um daselbst die ankommenden und scheidenden Fremden
zu controliren. Erwartete. Er überzoggenburgte den be-
kannten Ritter. Er wartete noch immer. Und es ward
Nacht und es ward Morgen, da erschien der Brotträger,
dem das Haus geöffnet wurde Ihm nach stürzte der von
dem ersten Strahl der Sonne wieder lebendig geküßte
Besörderer der dramatischen Kunst. Er raßt die Treppe
hinauf und klingelt an der Thür der Dame. Er kün-
gelt, wie man klingelt, wenn man eifersüchtig klingelt.
Er läutet Sturm. Da öffnet sich die Thür und es

erscheint — ein züchtig bedeckter Männerarm, in dessen
Hand zwei kolossale Cürassierstiefel hängen, Ja, der
Director ist für den zeitig sich einsindenden Stiefel-
putzer gehalten worden! — Ob er einen Paragraf in
die Contracte aufnehmen läßt, durch welchen Künst-
lerinnen, die ihm in aller Frühe ein Paar Cürassier-
stiefel zum Putzen reichen lassen, einer Geldstrafe ver-
fallen, das wissen wir nicht.

(Die Mutter Gottes und Herr
Löwy.) In Andacht lag Antonia Denk auf den
Knieen in der Stefanskirche vor dem Altare der
Mariager Mütter-Gottes. Der sahle Gesichtsausdruck
zeugte von tiefem Kummer, Thränen flossen reichlich
über die abgehärteten Wangen und mühsam erhob sich
die Arme, um nach Hause zu gehen. Sie hatte Trost
und Linderung gesucht für ihren Schmerz, der in An-
betracht dreier hungernder Kinder unbegrenzt zum Aus-
bruche kam. Als die Unglückliche das Gotteshaus ver-
lassen wollte, sah sie plötzlich eine elegante Briefstafche
zu ihren Füßen liegen, hob sie auf, und siehe da, es
waren 1800 baare Gulden darin und ein Brief mit
der Adresse: Löwy, Salvatorgasse Nr. 6. Einen
Moment kämpfte das Elend mit der Ehrlichkeit, aber
bald siegte die Letztere. Antonia Denk brachte dem Vere
Luftträger das Verlorene ins Haus. Herr S. Löwy, der
von der Südbahn kommend, der Kütze wegen durch die
Stefanskirche gegangen war, hatte die Briefstafche dort
verloren. Gerührt von der Ehrlichkeit der armen Frau
händigte er ihr 600 fl. ein. So unglücklich als sich das
bedrängte Mutterherz noch vor kurzer Zeit fühlte, so
überschwänglich glücklich war es jetzt. Vant jubelnd und
der Mutter-Gottes dankend, eilte sie durch die Straßen
zu ihren Kindern.

(Viterarische.) Aus V. Har-
leben's Verlag in Wien liegt uns vor:

Lieferung 5-8 (Schluß) von: „Gemein-
nütziges Kräuterbuch.“ Kurzgefaßte Be-
schreibung aller als Volksheilmittel bekannten Pflanzen,
ihres Gebrauches, Nuzens, ihrer Wirkung, ihres
Anbaues, ihrer Einsammlung und Aufbewahrung,
nebst Anweisung zur Vereitung der wichtigsten Kräuter-
säfte, Arzneien, Hausmittel u. Von Ferdinand Sieg-
mund. Mit 100 Abbildungen. (Complet in 8 Liefe-
rungen à 25 kr.)

Ferdinand Siegmund's „Gemeinnütziges Kräuter-
buch“ ist ein Volksarzneibuch im besten Sinne des
Wortes und sei hiermit unsern Lesern auf das
Wärmste empfohlen. Das Werk fußt auf den Prin-
cipien der neuesten medicinischen Forschungen und
betrachtet alle Heilmittel ohne jede Charlatanerie und
Quackalberei vom practischen Standpunkte aus.
Zahlreiche hübsche Illustrationen, ein alphabetisches
Verzeichniß der Krankheiten, gegen welche sich in
diesem Buche erprobte Heilmittel vorfinden, sowie
endlich ein klarer leichtverständlicher Text, erhöhen
die Brauchbarkeit dieses complet vorliegenden Kräuter-
buches. Dasselbe ist auch cartonirt für 2 fl. 30 kr.
und gebunden für 2 fl. 50 kr. zu haben, ein äußerst
wohlfeiler Preis für das in diesem gemeinnützigem
Kräuterbuche Gebotene.

Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.

Krad, 14. September. Die Stimmung im Ge-
treidegeschäfte ist eine constant flau bei belanglosem
Umsatze.

Unsere letzten Preise sind wenig verändert.
Die Witterung ist nach einem kurzem Regen
empfindlich kühl.

Spiritus ruhig. Im Consum en gros 55 1/2
sammt Faß, en detail 53-53 1/2 ohne, 56-56 1/2
sammt Faß.

Wiener Börse vom 12. September. Der
Besuch der heutigen Vorbörse war in Folge des isra-
elischen Neujahresfestes sehr gering und demgemäß
auch das Geschäft ganz bedeutungslos. Nur in ein-
zelnen Effecten fielen Schlüsse vor. Trotz des stocken-
den Verkehrs war die Tendenz eine sehr feste und zur
Hauffe geneigte.

Creditactien wurden zu 246.25 und 246.50,
Anglobank zu 161.25 bis 162, Unionbank zu 128.75,
Ottomanische Bank zu 98.25, ungarische Creditactien
zu 231.25 umgekehrt. Von Baupapieren wurden Allge-
meine Baubank mit 56.25, Wiener Bauverein mit
33.50 und Anglo-Baubank mit 64 gehandelt.

Auch die Mittagsbörse brachte weder im
dem Besuche der Börse noch im Geschäft irgend eine
Veränderung. Der Verkehr war mäßig und beschränkt
sich lediglich auf einzelne Arbitragewerthe und gering-
fügige Umsätze in der Coullisse. Die Stimmung war
in Folge guter Berliner Anfangscourse sehr animirt.

Creditactien machten 246, Anglobank 162, Union-
bank 128.75 Frankobank 63.80, Ottomanische Bank
99, ungarische Creditactien 232, Ungarische Boden-
creditbank 88.50, Allgemeine Baubank 56, Bauverein
33.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mi-
nuten: Creditactien 246.25, Anglobank 162, Union-
bank 128.75, Francobank 64, Vereinsbank 21.75,
Handelsbank 82.50, Ungarische Creditbank 231.75,
Ungarische Bodencreditbank 88.50, Allgemeine Bau-
bank 56.25, Wiener Bauverein 33.60, Parcellirungs-
und Baugesellschaft 20.50, Wechsel-Baubank 14.60,
Eisenbahn-Baugesellschaft 70.50, Lombarden 144.25,
Staatsbahn 318.75, Nordwestbahn 169.50, Papierrente
71.50, Napoleons'or 8.81. Fest, geschäftlos

Der telegraphische Wiener Cours-
bericht ist uns bis zum Schlusse des
Blattes nicht zugekommen.

Notirungen der Pester Börse
vom 12. September 1874.

Table with columns for Ungar. Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grandentl.-Obl.-Ungar., Assecuranz I. ung. ex., Bana, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Fünfkirchen-Barcs, Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alfeld-Fiumaner, Nordostbahn, Banken, Anglo-Hungariem, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassen, Altöfner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neupester, Arader Dampfmühle, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louise, Union-Mühle, Victoria, Walmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabrikhof, Pannonia, Ung. Action-Bierbrauerei, Bortschmiedestall, Dampfschiff, ung.

Schluss-Course
der Wiener Börse
vom 11. September.

Table with columns for Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, Tannel-Actien, Pfandbriefe, Ung. Bodener zu 5 1/2%, Hypothekenb. 5 1/2%, Commercialb. 6%, Allgemeine Staatsschuld., 5% Papier-Rente, 5% Silber-Rente, 5% Staats-Dom.-Pr., Grundentl.-Obligationen, Siebenbürgen, Temeser-Banat, Ungar., dto. m. d. Verl.-Kl., Oeffentliche Anlehen, Ungar. Eisenbahn-Anl., Wiener Com.-Anlehen, Bank-Actien, Anglo-Österr. B. 120 d. R., Anglo-Hung.-B., Boden-Credit-Anst. Öst. (500 Fr.), 80 fl. Einz., Bodeneredit-Ges. ung. 100 fl., Einzahlung, Böhmische Bank 80 fl. K., Credit-Anstalt, Credit-Anstalt u. 160 fl. K.

Actien von Transportun-
ternehmungen.

Table with columns for Albrecht-Bahn, Alfeld-Fiumaner Bahn, Böhmische Nordbahn, Westbahn, Donau-Dampf-Ges., Österr., Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordb., Franz-Josefs-Bahn, Carl-Ludwig-Bahn, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger-Eisenbahn, Staatsbahn (500 Fr.), Südbahn (500 Fr.), Theissbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ost-B., 500 Fr., Ungarische Westbahn, Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt, Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anstalt, Hypothbk. in Pest, Prioritäts-Obligationen, Alfeld-Fiumaner-Bahn, Böhmische Nordbahn, Böhmische Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Josefs-Bahn, Kaschau-Oderberger B., I. Siebenbürger, Staatsbahn-Gesellsch., Theissbahn-Gesellsch., Ungar. Nordostbahn, Ungarische Ostbahn.

Devisen.

Table with columns for Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, Zürich, Valuten, K. Münzducaten, 20 Francs-Stücke, Silber, Papier-Rubel, Englische Sovereigns, Preuss. Cassenscheine, Silber-Coupon.

Darlehen auf Grundbesitz und Zinshäuser in Silber oder Banknoten gegen Amortisation.

Baavorschüsse auf Getreide und Landesproducte hier und Neu-krad lagernd, sowie auf Bahnrecepte unter Besorgung des Verkaufes im In- und Auslande.

Commissions- für Operationen auf der übernahmen } Bester Getreidebörsen, bei

Redl & Assael,

Comptoir, Brückengasse, Prodanovitsches Haus, I. Stock.

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Arme nuenntgeltlich.

Correspondenz der Redaction

Herren Esabai und Buzsaki in Kronstadt. Wir stimmen in Ihre Frage: „Soll man auf einen solchen Wisch — der für Patriotismus gelten soll und der beweiset, daß der Scribler jenes unverfälschten Artikels ein streitsüchtiger Mensch sein muß — nicht mit Verachtung blicken?“ mit Ja ein, und damit ist die Frage für uns erledigt.

Buda-Pester Lottoziehung vom 12. September:

8 10 26 2 45

Arens-Garten.

Heute Dienstag, den 15. September 1874:

Humoristisches Lachkränzchen

der bekannten Sing- und Spielgesellschaft Skok & Mutzbauer, mit den Damen Fel. Leopoldine, Vocalfängerin, Fr. Rosa, Chansonettefängerin, Fr. Betti, Soubrette.

Programm hochkomisch Anfang 7 1/2 Uhr — Entrée 30 fr. Bei unguünstiger und kalter Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Buchelmaast-Verpachtung.

In den zur hiesigen Herrschaft gehörigen, in den Gemarkungen der Gemeinden Nyágra, Monyáka und Krokna gelegenen Buchen-Waldungen, welche mit hinreichendem Wasser versehen sind, ist die auf 2500 bis 3000 Számos geschätzte Schweineaufzucht für die Zeit vom 1. October 1874, bis zum 24. April 1875 zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt auf mündlichem oder schriftlichem Wege die Herrschafts-Direction wie auch das Forstamt zu Boros-Sebes, Boros Sebes, am 9. September 1874. 637-3,3

Zu der Postura an der Pferdebahn, ist ein circa 4 Joch großer

Wein-

Obstgarten

zu verkaufen. Auskunft ertheilt Franz Cserepes. 649-1,2 Advocat.



Der Bazar erscheint alle 14 Tage im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen und enthält u. A. Pariser Modebilder, Kinder-Garde-robe, Handarbeiten, Novellen, Modenberichte

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen an. Erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern 641-1,10

Schweinfette, I. Qualität, als auch 592-4,4 amerikanisches PETROLEUM

ist billigst zu haben bei A. Deutsch, nächst der Promenade.

Militärkalender 'Mars' (1875, VIII. Jahrgang).

Taschenbuch, mit Notizblättern, Bleistiftverschluß u. enthält viele statistische und sonstige militärische Notizen, alle militärischen Behörden, nebst einem Wegweiser für Wien, und ist im Ganzen circa 8 Druckbogen stark.

Derselbe erscheint in den ersten Tagen des Monats November, hübscher und reichhaltiger als im Vorjahre, und wird bei Voraussendung von 1 fl. 20 kr. ö. W. (Postanweisung) franco zugestellt. Die Expedition mehrerer Exemplare an Adjutanten, Behörden etc. erfolgt gleichfalls portofrei.

Bei Sendungen gegen Nachnahme kostet das Exemplar 1 fl. 30 kr. incl. Porto. Preis im Buchhandel 1 fl. 80 kr. ö. W.

Pränumerationen nimmt entgegen die Administration der 'VEDETTE'. Wien, VIII. Lerchenfelderstrasse 20.

SENSATION machen nachstehende probate Erfindungen.

Kein Zimmerputzer mehr. Die ausgezeichnete Zimmerboden-Glanz-pasta (mit Kauchin), welche dem Boden den schönsten Glanz verleiht und an Haltbarkeit alle übrigen übertrifft, kostet per Schachtel, genügend für ein Zimmer, 80 fr. Diese Pasta macht den Zimmerputzer ganz entbehrlich, da die Behandlung eine sehr leichte ist.

1 Stück Bodenwisch-Bürste kostet 1 fl. Amerikanisches Patent. Gesunde, schöne, weiße Zähne kann man erhalten bei Gebrauch der unübertroffenen neuen elektrischen Kauchin-Zahnbürste (für Mundbrante unentbehrlich) 1 Stück 90 fr.

1 Gulden 50 kr. ein Dampf-Apparat zur Desinfection der schädlichen Luft. Unentbehrlich für Spitäler, Schulen, Aemter, Werkstätten, Wohnzimmer, sowie auch Salons. Diese Maschine ist von Goldbronze sehr schön ausgeführt, so daß sie als Vorgegenstand betrachtet werden kann. 1 Stück kostet 1 fl. Eine Flasche Desinfections-Parfüm 40 fr. (Genügend für fünfzig Mal).

Zum Schutze der Person und zur Sicherheit des Eigenthums ist unerlässlich notwendig eine gute Vertheidigungswaffe zu besitzen; dieses sind die neuverfertigten Lofauchoux-Revolver mit Sicherheits-Sperr, doppelter Bewegung und gezogenen Kugeln, schicklich, so daß man in einer Minute sechs sichere Schüsse abgeben kann; es ist das non plus ultra von Waffen.

1 Stück 7 Millimeter fl. 13. 100 Patronen fl. 5.- 1 " 9 " fl. 15. " " fl. 3.50 1 " 12 " fl. 17. " " fl. 4.-

Taschen-Pistolen, fein damasirt. 1 Stück einläufig fl. 1.20, doppelläufig 2.40.

Lebensretter (oder Todschlänger genannt). Dieses von England gebrachte Instrument ist zur Selbstvertheidigung bei Angriffen als die beste Waffe zu empfehlen, da man durch die Form derselben eine große Gewalt ausüben kann, und ist die Paten bereit, daß sie Jedermann bei sich in der Tasche tragen kann. 1 Stück bios 50 fr.

Electro-galvanische Ringe, eine höchst wichtige, für jeden Menschen wohlthätige Erfindung. Von den höchsten medizinischen Capacitäten ist es festgestellt, daß der Galvanismus wohlthätig gegen unten benannte Krankheiten wirkt. Nach Angabe eines berühmten Pariser Arztes werden Fingerlinge in jeder Größe aus Platin oder Silber mit der Hülfe eines electro-magnetischen Apparates, welcher die unfehlbare Wirkung hat, zu verfertigen und zu benutzen alle Gicht, Rheuma und Nervenleiden, Asthma, Kopfschmerz etc. Ein solcher glatter Metallring kostet bios 90 fr. und wird ärztlicherseits Jedermann zu tragen empfohlen.

Luftpöster, zu empfehlen allen Reisenden, so auch für Säuglingskinder, und sind diese durch ihre Elasticität, welche nur durch Luft erzeugt werden kann, als Sitz- und Schlafpöster in der weit verbreitetsten. Ein großer Vorzug ist es, daß man diese Pöster im kleinsten Raume unterbringen kann, wenn man die Luft herausläßt. 1 Stück fl. 3 bis 4.

Ein Sieg der Wissenschaft. Das neue Athem-Präservativ, welches bei Gebrauch sofort jeden Uebelthenden Athem, von was immer her kommend, benimmt und mit einem angenehmen wohlthätigen Aroma verwechset, ist allein in der gekrönten Niederlage zu haben. Für Klauer sehr zu empfehlen. 1 große Flasche sammt Anweisung 90 fr.

Eine Wohlthat wurde an jedem Säugling angebracht durch die Verbesserung der neu patentirten Saugbüchsen-Flasche; man kann sehr leicht durch jede Nanne entziehen (viel geübt). Das Saug-Büchsen-Instrument, welches über selbst im Schlafe die Nahrung erhalten, und zwar in derselben Weise, als wenn es von der Mutter selbst zugeführt würde, nämlich ohne jede Anstrengung. Nur Mütter können den Werth dieser Erfindung begreifen. 1 Stück 60 fr., feinst ausgestattet 90 fr.

Neueste chirurgische Erfindung. Englische Chirurgen-Klystier mit Luftpumpe, bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden; selbst geschwächte Kranke können ohne Anstrengung an sich selbst das Experiment vornehmen, und man kann dieses Klystier je nach Bedarf die Reichte oder größte Menge ausgeben. Dieses Instrument sollte gewiß in jedem Hause sein. 1 Stück 3 fl.

Ein int ressanter Federhalter. Als Sr. Maj. Kaiser Napoleon III. das Werk Ju-lins Galtin schrieb, sah er den Auftrag, man möge ihm durch einen der geschicktesten Mechaniker einen Federhalter nach eigener Methode machen lassen, damit das künftige Eintrüben erspart werde, und überhaupt beim Schreiben jeder andere Requirit entbehrlich mache. Herr Gilbert konnte verheißt noch bedeutend diese Feder, und erhielt für dieses gediegene Stück 50 Napoleons, da es über alle Erwartungen dem Zwecke entsprochen hat. Dieser

Vorliegende Artikel sind für die österreichische Monarchie einzig und allein in der gefertigten Niederlage zu haben.

BAZAR FRIEDMANN, Wien, Praterstrasse 26.

Federhalter ist aus feinem China-Silber, verstellbar, die Construction ist derart, daß man von früh bis Abend schreiben kann, ohne jede Ermüdung und das Schreiben der Linie beliebig reguliren kann, daher Jedermann zu empfehlen, besonders aber für Reisende, Beamte, Comptoir, Doktoren, Schütze etc. 1 Stück kostet 1 fl., 1 Duzend Napoleonsfedern hierzu 15 fr.

Havanna-Bouquet für 1/2 fr. eine 30 fr. Cigarette, nämlich die billigste Cigarette kann in eine echte Havanna durch das Havanna-Bouquet verwechset werden. Diese ganz neu imdirte Original-Cigaretten sind aus der Wurzel und Stämme der echten westindischen Tabakpflanze gewonnen, und durch einfache Befuchtung mit derselben wird der Rauch des erdinhaltigen Tabaks entzogen und gegen das Aroma der ausgezeichneten Havanna verwechset. 1 Flasche genügend für 500 Cigaretten fl. 1.

Medizinische Theorseife. Genannt die Mundseife, arborvitae und süßes Mittel gegen jede Hautkrankheit, Ausschlag, Flechten, Furchen, Nuckeln etc. Bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden. 1 Stück sammt Anweisung 25 fr.

Kein Zahnschmerz mehr. Jeder Zahnschmerz durch Rheuma oder Entzündung zuweilen, wird in einem Augenblicke gelindert durch die neuen Berliner Zahnstiefel. Die Garantie ist derart sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld zurückgegeben wird. 1 Flacon mit Anweisung 80 fr.

Praktische Erfindung. Endlich ist es gelungen, ein Tintenpulver zu erzeugen, welches Leben befriedigen wird; es übertrifft alles bisherige sowohl an Güte, als auch an Billigkeit. Durch Beimischung eines Theiles Wasser kann man augenblicklich die beste schwarze Tinte erzeugen, welche so leicht zu gebrauchen ist. 1 Packet, genügend für 1 Maß, kostet 10 fr.

Ersparnis. Für jede Haushaltung sind die neu konstruirten Locomobil-Bügeleisen unentbehrlich. Erspornis an Geld, Vermeidung an Zeit, um 5 fr. Brennmaterial kann man einen halben Tag sparen; es entfällt daher das Feuer im Ofen, um den einzuführen Stahl zu brennen. Die Form dieses Bügeleisens ist derart, daß es sehr leicht zu handhaben ist und kann dadurch in demselben Zeitraum als mit einem gewöhnlichen Bügeleisen das Doppelte geleistet werden. 1 Stück sammt Korb kostet bios fl. 3.50.

Persisches Haarfärbemittel. wodurch augenblicklich graues Haar nach Vorkommen braun oder schwarz gefärbt werden kann; es erhält zugleich die natürliche Kräfte. Selbst ist von Schüttern bewährt und ist ganz unbedenklich. 1 Carton sammt Anweisung 2 fl.

Zahnerlen !! Unfreiwillig ist es, daß die Kinder schon in ihrer zarten Jugend durch das Jammern großer Schmerzen erleiden. Das anerkannt beste Mittel dagegen sind die erprobten Zahnerlen, welche den Kindern das Jammern beendet erleichtern, das sie Schmerzlos ihre Zähne erhalten. Preis einer Schaur 90 fr.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses leistet das köstliche Schweißpulver der Füße und den dadurch erzeugten lästigen unangenehmen Geruch, entfernt auch die Beschmutzung. 1 Schachtel sammt Anweisung, genügend für 3 Monate, 50 fr.

Magen-Tropfen durch welche alle Magenübel, sowie Krampf, Appetit- und Verdauungsstörungen, Erbrechen, Sauerbrot etc. sofort dauernd beoben werden, mit garantirtem Erfolge. Ein Flacon sammt Anweisung 30 fr.

Einzige Hilfe für krankleidende Füße; nur durch die englischen Krampf- oder Krämpfe kann dieses lästliche Uebel ganz beoben werden. Ein Strumpf solcher Art kostet fl. 2.50, 3.

Hercules-Essenz Diese Essenz befestigt die Kraft und Eigenschaft des Haarbodens, sowie die Haarwurzel zu beleben und zu stärken, verhindert daher schon nach dem ersten Gebrauche das Ausfallen der Haare, beseitigt ferner die vorhandenen Schuppen und verhindert deren Neubildung. 1 Flacon sammt Anweisung 80 fr.

Praktisch und billig. Zum Wischen der oder Verdrücken ein ganzes sehr hübsch gravirtes Alphabet sammt vassender Garnitur, Bistren und eine Flasche chemische Werkstoffe und Martirpöster, alles zusammen in einem hübschen Carton kostet bios 7, fr. Zute alle in kostet 20 fr.

Neueste Zauber-Nadelbüchse. Eine nette Nadelbüchse, gefüllt mit 50 feinen fortirten englischen Goldnadeln und mit einer Vorrichtung, daß man jede gewünschte Nadel nach Nummern zum Vorkommen kommen lassen kann. Es wird dadurch das Kosten vermindert und das Suchen erspart. 1 Büchse 45 fr.

Fliegen-Aether für Zimmer, Küchen, Salons, sehr angenehm riechend und rettet binnen 1 Stunde die größte Menge Fliegen aus. 1 Flasche 30 fr.

Unterrichts-Anzeige.

In das Pensionat des Oesertigten werden bei Beginn des nächsten Schuljahres Stellen gegen billige Bedingungen aufgenommen, welche außer dem Unterrichte in der Schule Nachhilfe und Wiederholungsunterricht erhalten werden, unter der Aufsicht eines Präfecten stehen, an Conversations- und Lesestunden Theil nehmen und häusliche sittliche Erziehung genießen. Zugleich mache ich die p. t. Eltern darauf aufmerksam, daß neben der ungarischen Unterrichtssprache in der U.-Realschule auch der deutschen und französischen Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und die französische Sprache ein geprüfter Lehrer der Anstalt und geborener Franzose lehren wird.

Arad, am 8. September 1874.
Joh. Rotter,
 Director der pr. Unterrichtsanstalt.

Arverési hirdetés.

Alóírt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint a lippai savanyukút nevű fürdő-intézet és hozzá tartozó italmérési jog 1875. január 1-től 1879. december végéig terjedő bértartamra leendő bérbeadása iránt az arverési f. 6. szeptember hó 6. án alóírt hivatal irodájában megfog tartatani. Mindazok, kik az arverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikialtási ár 10% bánatpénzül letenni. Zárt ajánlatok 50 kros bélyeg és az ajánlott hasznóbérek 10% tevő bánatpénzzel ellátva alóírt hivatalnál — hol az arverési feltételek is megtekinthetők — benyújtandók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Wohnung wird gesucht.

Dieselbe soll aus 5-6 Wohnzimmern und den nothigen Nebenbestandtheilen, als Küche, Kelle, Boden, Speis, Holzschoppen, Waschküche bestehen, wenn möglich auch mit Stall und Wagenhockpen versehen sein. Solche Wohnung in einem Hause für sich mit Hof und Garten hat den Vorzug. Directe Anträge werden erbeten unter Bar. M. Telegrafamt Arad. 647-1,3

Josef Krispien's Musikalienhandlung in Arad.

am Hauptplatz und Ecke der Lommasasse im Adermann'schen Hause, im Gewölblocale nächst dem Thore. empfiehlt ihr mit allen Erzeugnissen der Kunst des In- und Auslandes reich assortirtes Lager von Musikwerken, u. s. w.; Clavierorgane aus Eppern, Orgeln, Violen für Solostimmen oder gemischte Chöre eingerichtet; feiner classische Violinen, Saiten- und Lautenplein für das Clavier oder sonstige Instrumente. Bei Einrichtung meiner Musiksalons habe ich eine besondere Sorgfalt auf die Beschaffung der Recliamercke der Kunst verwendet und auch dem bescheidenen Kunstgeschmacke Wohnung gehalten; ebenso wird es mein Streben sein, meinem geehrten Kunden stets mit guten und interessanten Neuheiten zu dienen. Meine Musikalienhandlung ist auch mit einem Instrumentenlager in Verbindung, wo je erseht alle Gattungen Streich- und Blasinstrumente, sowie die dazu gehörigen Requisiten, als: Saiten, Violinbögen u. s. w. zu bekommen sind. 446-10

Neue und bereits benützte Claviere werden zu den billigsten Preisen ausgeliehen u. verkauft

Die Academie für Handel- und Industrie in Graz.

Beginnt mit 1. October 1. J. ihr zwölftes Schuljahr. Zweck der Schule: die theoretische und praktische Anobildung tüchtiger Geschäftleute. Organisation: die Schule besteht aus 2 Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmannlich-industriellen, jede mit 3 Jahreskursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und mechanische Richtung. Für die praktische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte. Wehrpflicht: die Studirenden der Academie genießen die durch das Wehrgesetz gewährte Begünstigung des einjährigen freiwilligen Dienstes. Auf alle Anfragen betreffend Aufnahme, Unterbringung u. s. w. ertheilt bereitwillig Auskunft und ausführliche Prospekte. Die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz. Dr. Alwens. Director.

572-5.4

Grosses Lager ausländischer Gummi-Züge

für Schuhmacher

in der Lederhandlung des

Leopold Blum's Nachfolger,

Arad, Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem Comitats Hause.

En gross zu Fabriks-Preisen mit 10% Rabatt. Auswärtige Aufträge prompt effectuirt.

648-1,3

Mehrere elegante Gassen-Wohnungen

im 1. Stock, sind im dreistöckigen Hause am Fökölyplatz händlich zu vergeben 509-9*



In dem zur Moritz Kohn'schen Concursmasse gehörigen Hause, Rehgasse Nr. 27, ist eine elegante

Gassen-Wohnung

im 1. Stock gelegen, vom 1. November an zu vermieten.

Näheres bei dem Manufacturer Edmund Nachtnébel, Schulgasse Nr. 12. 638-2,3



Geschlechtskrankheit,

sowie alle durch Ausschweifungen und durch Onanie (Selbstschwächung) Zerrüttete finden

Rath-Trost-Hilfe

durch das bereits in 74 Auflagen

225,000 Exemplaren

erschienene Buch:

(H. 33669)

„Dr. Retau's Selbstbewahrung.“

(Mit 27 parabol.-anatom. Abbildungen.)

Preis 2 Gulden.

Berücksichtigt man jedoch dieses Buch nicht mit Brochüren ähnlichen Titels, die nur die Ausbeutung der Kranken bezwecken und verlanget man nur das in G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig erschienene Werk. Zu beziehen durch die Buchhandlung von M. Klein jun. in Arad. 646-1,4

Gefertigte Fabrik liefert zu sehr günstigen Bedingungen erprobte

feuerfeste Ziegel.

„Rosalia“, Fabrik feuerfester Ziegel in Füz Station Füz der I. Siebenbürger Bahn.

586-5,6

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als:

POLLUTIONEN, Reberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507-33,60

Mittwo

Pränu

Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig

beginn
IV. Quart

Ar

für
mit täglich
ins
Halbjährlich
Vierteljährlich
Monatlich

Von
Araber Ze
Expedition
Abonnement
folgenden

Bei
sich
bed
dies
sten
Ar

Bei de
jestät, wie
worden, ein
aus. Nach
wie folgt:

„Wir
ren Freun
Mich, daß
dem russisch
tere Sie au
auszubringe

Die
sches Hoch
für seinen
Den

Waffe n
Kreisen der
sehen. Wie
nöbern beim
— wie „A
der Honvé
vertheidigung
tung dieser
selben die g
als ergänzer
der neuen

St. W
Dr. stattfin
Temejer Co
des Oberg
des Comita
ursprünglich
einen rein r
tation nach
erfährt jedo
den Wunsch
Arad empfa

Mag
tegte Reich
tirtre Aron
eingereichten
nicht durch
und Neugef
werde übrig
nistraton